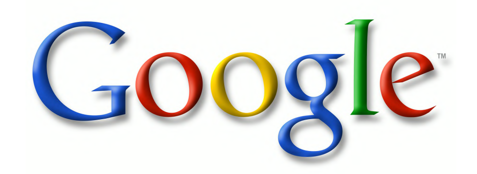
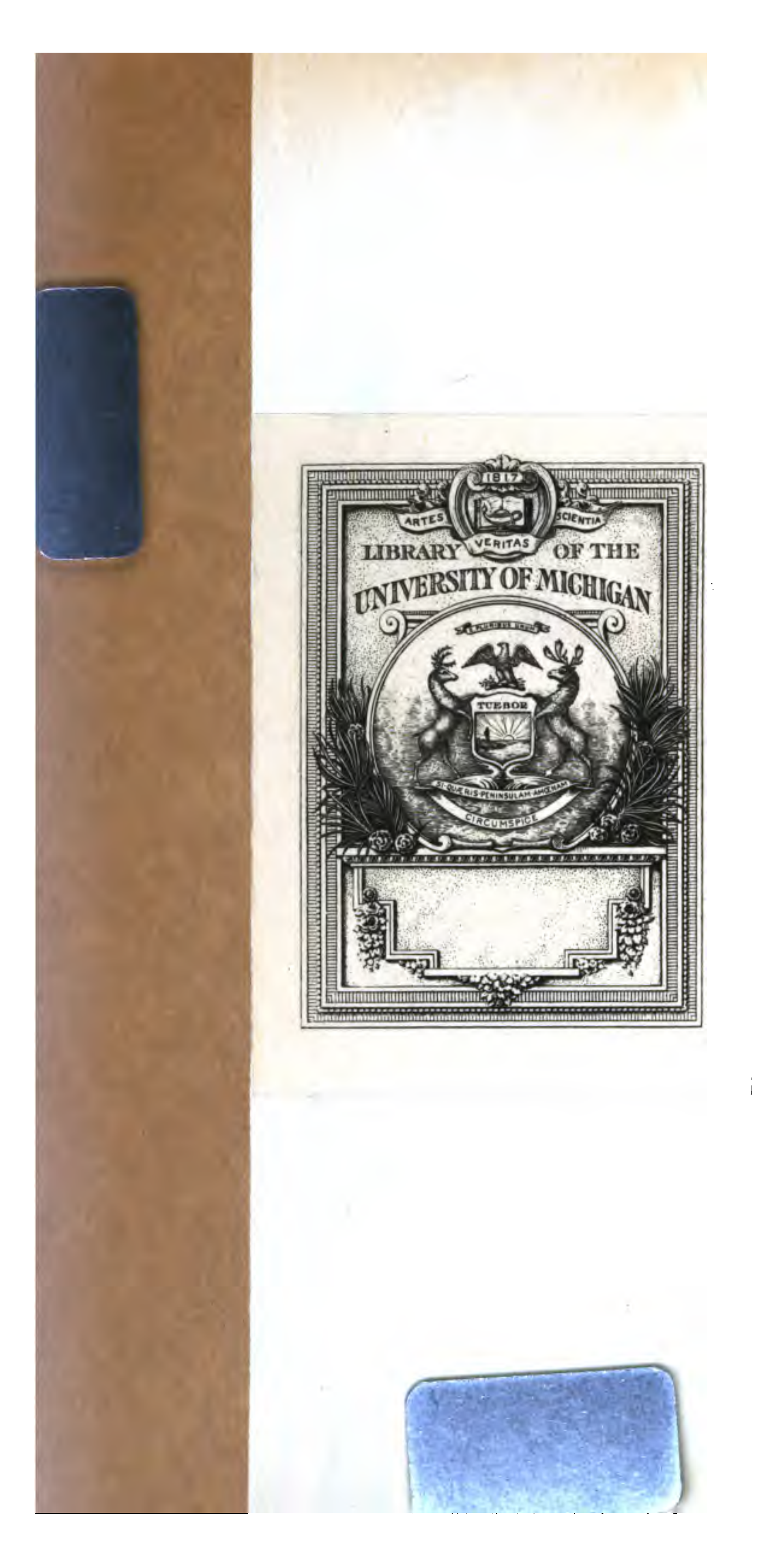

Google

Heuser. Die Legenden von St. Editha u. St. Etheldreda


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE

Die mittelenglischen Legenden

von

St. Editha und St. Etheldreda,

eine Untersuchung über Sprache und Autorschaft.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doctorwürde

an der

Georg-Augusts-Universität zu Göttingen

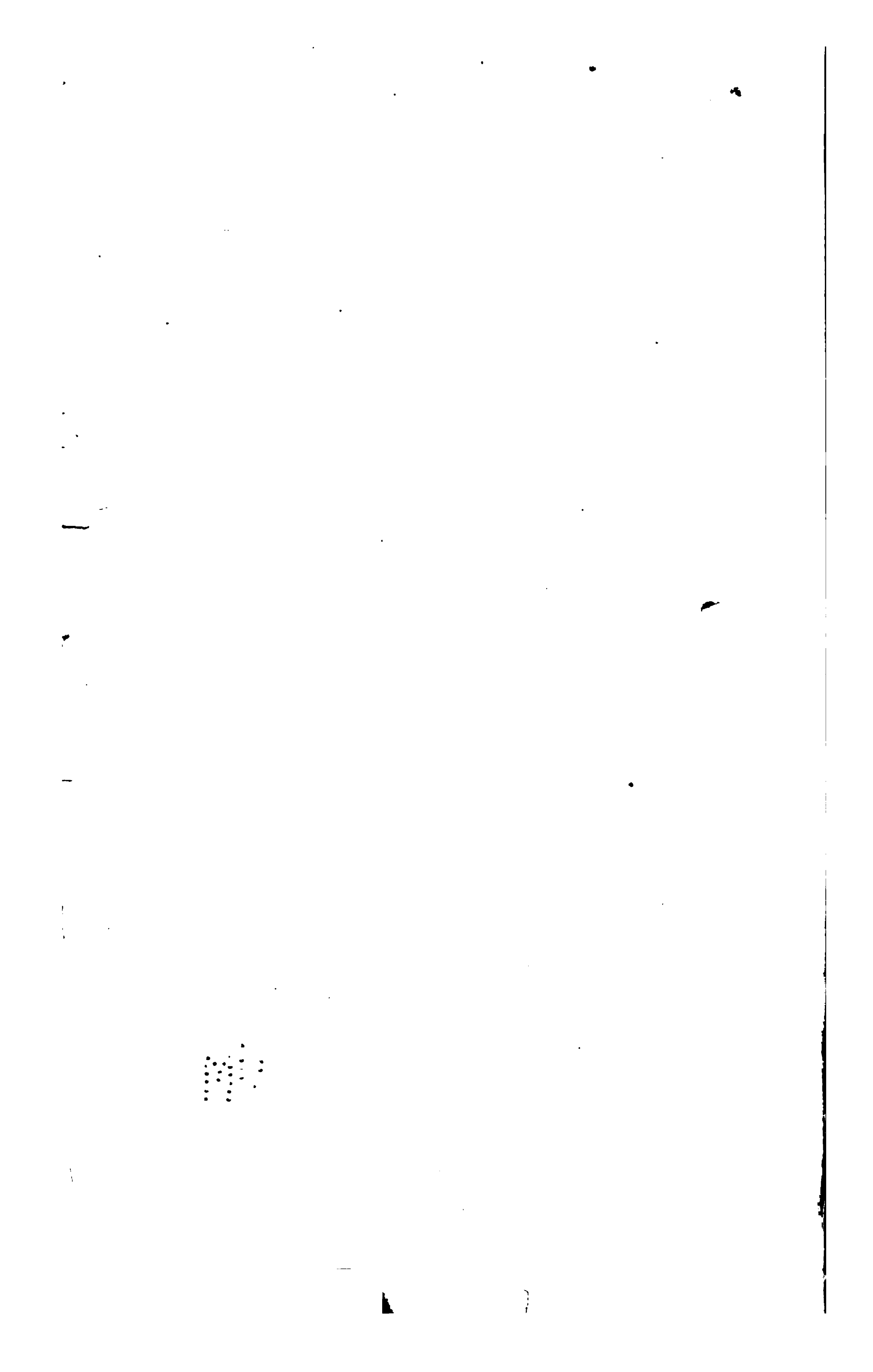
von

Wilhelm Heuser.

Göttingen.

Druck der Dieterich'schen Univ.-Buchdruckerei (W. Fr. Kästner).

1887.



Herrn

Professor Dr. Albrecht Wagner

in Verehrung und Dankbarkeit zugeeignet.

Einleitung.

Die beiden mittelenglischen Legenden von St. Editha und St. Etheldreda sind sprachlich wichtig als einzige sichere Denkmäler des Wiltshire-Dialekts. Die erstere wurde 1830 zum ersten Male von Black veröffentlicht, dann erschien 1883 eine kritische Ausgabe von Horstmann, unter dem Titel St. Editha sive Chronicon Vilodunense; die 2. kleinere Legende findet sich in der Sammlung altenglischer Legenden, Neue Folge 1881, von demselben Herausgeber. Horstmann schrieb wie vorher Black die beiden in der Handschrift Cotton, Faustina III B unmittelbar auf einander folgenden, von derselben Hand geschriebenen Legenden einem und demselben Verfasser zu. Die Recensenten von Horstmann's Ausgabe der St. Editha: L. Morsbach, Anglia VII, Anz. S. 31, Schröder, Anzeiger für deutsches Alterthum X, 391 und Sarrazin, Litter.-Bl. V, 200 erwähnen nichts über die Verfasserfrage, scheinen also die Meinung der Herausgeber zu teilen. Trotzdem weisen sprachliche wie innere Gründe darauf hin, dass der 1. Theil der Editha — V. 2390 von einem besonderen Verfasser herrührt und sich dem 2. Teile, sowie der Etheldrede gegenüber stellt, die unter sich geringere Verschiedenheiten zeigen. Ich sah mich daher genötigt, diese Frage in die Untersuchung hineinzuziehen und bei der Behandlung der Sprache stets die 3 unterschiedenen Teile Editha I, Editha II und Etheldrede getrennt zu halten. —

Schliesslich benutze ich hier die Gelegenheit, meinen verehrten Lehrern, den Herren Proff. Napier und Wagner, für stets bereitwilligst erteilten Rat meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Cap. I.

Vokalismus.

§ 1. a.

I. ae. *ǣ*.

Bekanntlich werden sowohl ae. *ǣ* wie ae. *ă* im Me. allgemein durch den Buchstaben *ă* ausgedrückt; trotzdem ist man nicht sicher, ob beide wirklich *a*-Laute repräsentieren, und ebenso wenig, ob sich alle *ǣ* in gleicher Weise entwickelt haben. Ich behandle hier nur die *ǣ* in geschlossener Silbe, wo also im Ae. die Tonerhöhung unbedingt und regelmässig eintrat, da mir nur für diese beweisende Reime zu Gebote stehn.

Ed. I. a) Selbstreim von ae. ǣ.
815. glad: sad: 854. that: gatte (ae. geat); 2325. gladde: adradde; 2386. lafte (ae. lǣfte): crafte etc.; im Ganzen etwa 11 mal.
b) Reime: e.
770. deyde (ae. dêad): badde; 115. satte: that.

Ed. II. a) 3027. gladde: ladde; 3492. glade: ladde; im Ganzen etwa 10 mal.
b) 2659. hadde: hedde (ae. hêafod) 4585, 4596; 3032. rede (ae. rêad): badde; 4743. hadde: spadde; 3843. pladde (von afrz. plaidier): hadde; — 2927. fache (ae. fetian): lache; 2815. fatte: satte.

Eth. bietet wenig Beispiele bei ihrem geringen Umfang.
a) 160. that: gat; 831. gladde: ladde; 601. badde: hadde 815.
b) that: y-fatte (ae. fetod).

Das Resultat ist also: Ed. I 10 reine Reime auf 4 Reime: *e*; Ed. II hat 10: 8; Eth. 4: 1.

Die Schreibung steht im Einklang mit den Reimen. Wir finden für ae. *ǣ* meist die officielle me. Schreibung *a*, daneben aber sehr oft *e*; endlich tritt selbst für etymologisch berechtigtes *e* oft *a* ein, eine Analogiewirkung, die nach Obigem zu erwarten war.

II. ae. *ă* in offener Silbe, wo es im Me. Dehnung erlitt, die in unsern Dkmm. durchgedrungen ist; dazu stellen sich Wörter wie *gate* etc. und Kontraktionen wie *made*.

Ed. I. a) ae. ă reimt unter sich, etwa 12 Fälle. 4. sake: undere take (Inf.); 955. have: save.
b) Reime: sicherem ā. 15. name: fame 155, 25; 1506. late: abate.
c) Reime: me ǣ. 534. name: ychame, 195. made: hade 419. 654, 675, 1458, 16031, 1793, 2078; 1133. spake (ae. spræc): take 2181, 2202.
d) Reime: e. 338. y-made: sayde 863; 658. make: spake (sprecan).

Ed. II. a) 2427. sake: uptake; 3028. sake: made; 3672. have: knave etc. noch 5 mal.
b) 3095. name: dame 4076; 4368. welle-shape: Jape.
c) 2057. hadde: madde 3187, 3348, 3435, 3692, 3811; 2633. y-made: ladde 4808; 4403. brake: take (Inf.).
d) 4543. made: dradde (Subst.; ne. dread).

Eth. c) 209. unsadde: made 1119.
d) 1074. y-made: ʒade (ae. geêode).

Anmerkung. Die Part. praet. der IV. Classe der starken Vb. haben *ā* erhalten, während die Dehnung ne. wie me. oft unterbleibt bei dem *ŏ* starker Part. prt.

Ed. I. 2225. take: sake.
Ed. II. 2596. y-take: sake; 4368. welle-shape: Jape.
Eth. 634. y-take: forsake (Inf.) 306.

Unleugbar tritt in allen drei Teilen, in die wir vorläufig unsere Denkmäler zerlegt haben, eine entschiedene Hinneigung der Fortsetzung von *ǣ* zu einem *ä*- resp. *e*-Laute auf. Die Reime : *e* waren überall häufig, in Ed. II sogar den Reimen von ae. *ǣ* unter sich an Zahl ziemlich gleich; am schwächsten zeigte sich die Neigung in Eth., wo aber der geringe Umfang verbietet, Schlüsse auf anderes Verhalten zu ziehen.

Weniger sicher ist die Frage nach dem Lautwerte des in offener Silbe gedehnten *ă* zu entscheiden, wo wir einerseits Reime: *ā*, andrerseits aber solche zu *e*-Lauten und zu *ă*, für das wir einen *ä*-Laut annehmen mussten, finden. Zunächst dürfte indessen der Reim Ed. I. *make: spake* (Inf.) zu corrigieren sein, indem man für *doth spake* das Prt. *spake* setzt, wozu die Form direkt auffordert.

Dann ist das Verhalten von *made* sehr auffallend. Die regelrechte aus *macode* (*e*) kontrahierte Form zeigt entschie-

dene Länge; trotzdem findet sich *made* in äusserst zahlreichen Fällen im Reime: *ă* (ae. *ǣ*), während im Allgemeinen unsere Denkmäler in Bezug auf Reime von Längen: Kürzen keine auffallenden Ungenauigkeiten zeigen, sondern sie nur vereinzelt auftreten lassen, wie mehr oder weniger jedes me. Gedicht thut.

Auch durch die ziemlich oft vorkommende Schreibung *madde* scheint sich dieses Wort zu Prt. und Part. prt. wie *hadde*, *adradde* etc. zu stellen. Auffallend ist ferner, dass *made* sich nur ein einziges Mal im Reime: *ā* zeigt, nämlich Ed. II. 3028. *sake: made*; hier aber liegt es sehr nahe zu korrigieren in *sake*: *dud make*, da in unsern Dkmm. wie überhaupt wohl Reime von ungleichen, aber nur selten solche von ungleichartigen Konsonanten vorkommen, also wohl wie Ed. II. 4336. *slepe: eke*, 4135. *drope: note*, 4816. *sybbe: bydde*, aber nicht Media: Tenuis wie hier. — Andrerseits scheint *made* in einigen Fällen zu *ee* zu reimen. Zunächst 2 mal: *seide* in der Ed. I, wo ich *sade* emendieren möchte, mit aus ae. *ǣ̂* entstandenem *a* (cf. § 14), wie Wissmann es in dem in vielen Punkten verwandten King Horn gethan; O. 513. *seyde: makede* (fehlt in C, geändert in H, Wissmann hat *sade: made*). Ferner *made: dradde* (ne. *dread* Sb.), wo Kürzung vor *d* anzunehmen ist (cf. § 5). Endlich fasse ich *made: ʒade* in der Eth. als ungenauen Reim, bei dem die Unregelmässigkeit in einer Verdunkelung des Vokals in *ʒede: ʒode* liegt, cf. Eth. 742. *that: not;* unreine Reime sind überhaupt in der Eth. nicht selten. Die vorstehenden Fälle sind demnach nicht als Reime zu *ee* aufzufassen, und man kann festhalten, dass *made* sich im Wesentlichen zu *ă* stellt. Ich führe noch einige Reime für ein ähnliches Verhalten in andern Dkmm. an: Südengl. Version des Octavian 1009. *y-made: badde: glad: had.* Sir Firumbras 1818. *y-mad: glad*; 5465. *be lad: mad*; 5521. *was, shad: mad*, 5788 etc. Trotzdem wird man wohl kaum ein kurzes oder schwebendes *a* hier annehmen, sondern vielmehr, durch Reimnot veranlasst, Reime zwischen *ă* und *ā*, die im Allgemeinen sorgfältig vermieden werden. Für Chaucer führt ten Brink nur 2 derartige Fälle an: S. T. 16, 554. *spade: hade;* 18, 617

hadde: bladde; es scheinen dort aber keine ähnlichen Reime für das so häufige *made* zu existieren. — Noch in einem anderen Falle zeigen sich, und zwar ziemlich konsequent, Reime von kurzem zu gedehntem *a*, nämlich bei *spake, brake* (ae. *spǣc*), wo es aber wiederum sehr fraglich ist, ob wir wirklich *ă* vor uns haben. Die Schreibung zeigt mit einer seltenen Regelmässigkeit *-e* im Auslaut, allerdings ein Fall, der auch sonst oft bei Kürzen vorkommt, dann aber nie vorherrschend, sondern stets nur neben der korrekten Form ohne anslautendes *-e*.

Ein interessantes Analogon findet sich im

King Horn: 551. that thu er of spake: take; 1099. tobrake (Prt. Pl.): rake.
Oktavian: 1621. awake: brake: blake: oftake (Inf.).

In der 1. und 3. Sg. Prt. haben beide Dkmm., die ent-edene dialektische Verwandtschaft zu den unsrigen zeigen, *ık* mit kurzem Vokal.

Zu erklären sind jene Formen entweder durch Analogie-:kung, die im Singular- und Pluralablaut der starken Vb. ıe so grosse Rolle spielt, oder für Horn und Oktavian ch durch eine Entwicklung von ae. *ǣ̂* zu *ā*.

Für unsere Dkmm., wo der Pl. die korrekte urspr. Form *ēken* etc. zeigt, und für den Sg. *spāke* angenommen werden ɑsste, ist eher Analogiewirkung wahrscheinlich. Durch An-eichung an die 1. und 3. Sg. *spak* kann die 2. Sg. *speeke* zu *·ake* geworden sein und dann ihrerseits die 1. und 3. in *spake* ɑgewandelt haben, während der Plural unbeeinflusst blieb.

Die vereinzelten Reime in Ed. II *spak: lack* etc. bewei-en nichts gegen unsere Ansicht; sie zeigen eben nur, das och Nebenformen bestanden, wie das ja auch sonst oft der 'all ist, so bei Chaucer (*beer* neben *bar*, *seet* neben *sat*) und ı Sir Orfeo. 322. *speke*: *eke*. 341. *spak*: *lak* etc.

Aehnlich wie unsere Dkmm. verhält sich Sir Firumbras 25. *bare* (3 Sg.): *spare*, 702. *shar* (3 Sg.): *baar* (Adj.), 2531. *pake* (Prt. Pl.): *make*. Andrerseits: 65. *beer* (3 Sg.): *eer*, 200. *seet: swet* etc. Wir haben jetzt ein ziemlich reines ꞉ild von dem Verhalten des ae. kurzen, me. gedehnten *a*; s repräsentirt den *a*-Laut wie das *a* in den romanischen Wör-

tern; die spärlichen Reime zu diesen finden durch die geringe Anzahl passender romanischer Reimwörter ihre Erklärung, wie denn faktisch auch Selbstreim zwischen den betreffenden romanischen Wörtern, ausgenommen die auf *-ce* ausgehenden, sich äusserst selten findet. Bindungen: ae. *ǣ* finden sich nur bei *made*, für das man wohl Reimnot annehmen muss (cf. oben). Diese Notreime beeinträchtigen daher auch die Auffassung von *ă* als Bezeichnung eines *ä*-Lauts nicht, man muss ihn nur nicht dem *è* zu nahe setzen. — Das Verhalten des ae. *ǣ̆* in unseren Dkmm. legt uns die Frage nahe, ob wir darin eine Sonderentwicklung zu sehen haben, oder ob die Nachbargebiete diese Eigenthümlichkeiten teilen und sie nur in den vorliegenden Dkmm. durch grössere Reimfreiheit schärfer und deutlicher hervortreten, vielleicht auch eine stärkere Nuancierung nach dem *e* zu statt hat. Wie Wissmann für den gleichfalls südmld. King Horn bemerkt, müsste er, die gewöhnliche Fortsetzung des ae. *ǣ̆* durch den *a*-Laut angenommen, Doppelformen in einem Umfange gestatten, der kaum zulässig erschiene. Er entscheidet sich daher, wenn auch nur zögernd, für die direkte Fortsetzung des ae. Lautes und giebt eine kurze Zusammenstellung über das Verhalten anderer me. Dkmm., der ich hier folgendes aus den südwestlichen und den benachbarten mittelländischen Gebieten hinzufüge.

Ancren Riwle zeigt durchgängig die Schreibung e.

Owl and Nihtingal, ed. Stratmann:

147. iwar: bisemar; 283. þetere: chatere (A. R.: cheatere); 931. gremed: of chamed (ashamed; cf. Mätzner, Anm.); 1463. understond: wend; 1503. wrecche: fecche; 177. cheste: unwreste (ae. æ̆ oder ǣ?); 1451. i-leste: reste; 655. chaterestre: fastre 1225; 1405. lasse: iwarnesse; 849. i-lest (= ne. lasts): mest.

Robert of Gloucester hat nur Selbstreime von ae. æ̆. Weniger rein ist die übrige Gloucestergruppe:

Th. Becket (nach Mätzner) 2055. faste (ae. fæ̆stan): feste. St. Cristopher. 149. eschte. Judas Isc. (Phil, S. 1858) 75. esehte.

Um zu mittelländischen Dkmm. überzugehen:

Debate of the Body and the Soul (nach Mätzner):

42. mete: frete (ae. fræ̆t): ete: bygete; 152. bar: war: char (ae. cerr): dar; 161. bredde: fedde: ledde: dredde; 178. kest: rest: unwrest:

brest; 370. blac: lac: bac: wrak (ae. wrecan) 380. oft in der Schreibung e; andrerseits for-hal (ae. helan).

Fall und Passion (nach Mätzner): Schreibungen 100, 101. 103, 151.

Signa ante Judicium, neben Schreibungen 2, 100, 146. 2 Reime: 74. beste: leste; 154. speche: wreche (ae. wrece); cf. auch Carstens, Sir Firumbras S. 7.

In allen diesen Dkmm. aus dem Gebiete des alten Westsachsens und seiner mittelländischen Nachbarlandschaften zeigen sich in Schreibung und Reim genügende Anzeichen, dass das ae. *ǣ* nicht in einem reinen *a*-Laute seine Fortsetzung gefunden haben kann. Die Schreibung schwankt in der älteren Periode sehr stark, stellenweise, wie in Ancren Riwle, entscheidet sie sich ganz für *e*, erst später wird die Schreibung *a* die herrschende, obgleich ein gewisses Schwanken zwischen *a* und *e* sich selten und nur in besonders konsequenten Dkmm. ganz verliert. Im Reim hält sich der fragliche Laut der Hauptsache nach für sich, doch zeigen sich überall mehr oder weniger vereinzelte Reime zu *e*. Dass solche Reime stellenweise ganz ausbleiben, beweist zunächst nicht, dass dann der reine *a*-Laut statt hat, sondern nur, dass jene Dkmm. sich durch grössere Reimgenauigkeit auszeichnen, da jener Laut ja auf jeden Fall ein eigenartiger ist. Eine derartige pedantisch genaue Beobachtung der Reimreinheit scheint bei Robert of Gloucester vorzuliegen, wo man der Lage des Denkmals nach kein wesentlich abweichendes Verhalten annehmen kann. Dieselbe Reinheit zeigt er bei den *ēo*-Reimen, während die übrigen Dkmm. des Gloucestercyclus ungenauer sind. Andrerseits scheint mir das entgegengesetzte Extrem in unsern Legenden zu wirken, wo die Hinneigung zum *e*-Laut wohl nur so scharf hervortritt, weil sie sich durch grössere Reimfreiheit auszeichnen, also nicht nur identische, sondern auch naheliegende Laute ohne Skrupel reimen.

Für das ganze in Frage kommende Gebiet, also ungefähr das alte westsächsische, möchte ich mich daher für eine mehr oder weniger direkte Fortsetzung des ae. *ǣ*-Lautes, der zwischen *a* und *e* liegt, entscheiden; dialectische Nuancierungen werden bei einem derartigen Laute leicht eingetreten sein, wie sie sich ja auch bei dem ne. kurzen *a*-Laute

§ 2. Die übrigen kurzen Vokale.

Ueber die meisten der übrigen kurzen Vokale ist wenig zu bemerken; sie nehmen ihren gewöhnlichen Verlauf und zeigen die zu erwartenden Schwankungen und Unregelmässigkeiten.

I. ae. *y̆*, Umlaut von *ŭ*, ist durch *i* (*y*), *e* und *u* wiedergegeben.

Ed. I. 47. synne: ynne 215, 766, 766, 1478; 10. wryte: lyte; 816. lyte: dyspyte; 1048. fyrst: tryst 1321; 214. suche: chyrche 342. chirche: whirche 603, 1050, 1165, 1229; 539. last: leste (Sb.); 555. leste (Sb.): leste (ae. æ̂).

Ed. II. 2723. hude (ae. hŷded): y-rudde; 2395. redde: hedde; 3259; gult: dwelt; 411. stent: went; 3619. lust: last; 4395. putte (* pyttan statt puttan); 2047. firste: dirste; 2579. ȝerne: renne; 2744. chirche: wirche . . . .; 3575. chirche: lorche.

Eth. 826. knylle: tylle; 78. knytte: zette; 266. werche: chirche; 1035. duste: luste; 1110. pyte (ae.* pyttan): awrete

Ich füge gleich die Reime von *ĭ*: *ĕ* hinzu:

Ed. I. 134. there-Inne: thenne 991; 1149. Tesbytem: hym; 1027. dwelle: wylle 2117; 1301. delle: stylle 1549; 1230. wille: appayreylle; 2350. witte: feytte; 320. y-wys: wys (= was) 2190; 1145. y-wys: cheryssenys.

Ed. II. 2500. wylle: telle, 3307, 4267, 4936; 2876. ynne ; thynne 3251: 3536, 3583, 3031; 3848. Emme: hym; 4228. wemme: hem; 3195. thys: wys 4075, 4251, 4327.

Eth. 398. stylle: telle; 750. sylle: ther-tylle; 1006. with-ynne; 1107. inne: amen; 421. syxste: next; 533. y-wys: was 542; 573. Hermendillde: dwellede; 10. hit: ȝytte.

Bei den letzteren Reimen, denen von *ĭ*: *ĕ*, zeigen die 3 Teile unserer Dkmm. ein vollkommen gleiches Verhalten; es muss dabei auffallen, dass diese Reime eigentlich nur vor *l*, Nasal und *s* statt finden.

Die Reime des ae. *y̆* sind sind nicht sehr häufig und geben keinen genauen Aufschluss über den Laut, trotzdem wird man wohl kaum mit der Annahme auskommen, dass diese Reime einfach mit denen von *ĭ*: *ĕ* zusammenzuwerfen seien. Bei *synne*, *knytte*, *knylle* würde sie zutreffen, ebenso bei *lust*, *rysche: y-wys* Doch hat *lest*, wie aus den übrigen Reimen hervorgeht, entschieden den *e*-Laut, wie auch sonst sehr oft bei Chaucer und andern mld., ja selbst ndl. Dichtern. In *lyte* zeigt der ae. kurze, me. lange Laut (nach

-ace: place etc., und zwar ist das Verhältnis so, dass beispielsweise in der Ed. I auf etwa 20 Fälle von Selbstreim 28 Reime: *was* vorkommen.

Die Nebenform *wes* ist weniger häufig; ausserdem können die Reime: *es (se)* auch als *a*-Reime aufgefasst werden (siehe unten).

Ed. I. 254. was: masse 1841; 343. ywys: was; 818. godenesse: was 822, 1862, 2277.

Ed. II. 2564. y-wys: was 4252, 4327; 2635. thus: was; 3103, was: tas (thus).

Eth. 177. was: chas (ae. cêas); 233. godnesse: was; 329. was: lasse læssa); 533. y-wys: was.

Fraglich ist übrigens, ob in *chas* nur *a* für *e* geschrieben ist, wie z. B. in *ȝade*, da eine durch Analogie entstandene Nebenform *chase* dialektisch existiert. — Schliesslich ist das Verhalten des ae. *ǣ* vor *ss*, *st* zu behandeln. Die Consonantenverbindungen scheinen hier eine Verdunkelung des Vokals hervorzurufen, denn neben den zu erwartenden Selbstreimen oder denen zu *e* finden sich ziemlich häufige Reime: afrz. *a*. Selbst ihrem Ursprunge nach entschiedene *e*-Laute werden durch die Consonantenverbindungen *ss*, *st* verdumpft.

Ed. I. a) 250. past: hast 603, 722, 726, 738; 7. y-past: caste 970, 1442, 2073, 2040; 810. last: past; 274. place: masse 511.

b) 1582. masse: cowntasse: 2001. allere-mast: haste.

c) 1054. mekenes: grace 1990; 1262. encresse: grace.

Ed. II. a) 3824. past: hast; 4164. place: nace.

b) 4735. fast: rast (ae. rest, dan. ǣ); 3095. sekenesse: place 3695, 4779.

Eth. a) 405. lasse: passe 413, 470, 466, 509.

b) 326. prest: lest (ae. ǣ); 133. fals-nesse: case: 222. clanasse: place.

Hierher sind wohl auch zu stellen die sonderbaren Reime:

Ed. I. 1385. cresse (= cross): was 1542, 1525. cresse: lesse (ae. lêas).

Ed. II. 3208. leste (= lost): laste 4831.

Zwischen den 3 Teilen unserer Dkmm. zeigten sich im Grossen und Ganzen bei der Behandlung des me. langen und kurzen *a* keine Unterschiede.

Ed. I. 79. thus: this 1493, 1509 ; 2367 thus: wys.
Ed. II. 2635. thus: was 3103; 3711. thus: ys; 2691. thus: blys 3291, 3911; 4980. covetyse: tys; 3699. thus: y-wys 3979; 4948. us: ys; 4716. us: blys, 4811, 4824.
Eth. 390. y-wys: us.

III. *a* und *o* vor Nasalen.

1.) Vor einfachen Nasalen.

Ed. I. a) 166. harlasmon: none 327, 358, 482, 595; 619. Ethelstone; everychone; 186. than: Swithan.
b) 15. name: fame; 106. name: same; 534. name: ychame; 879. game: blame 1007.
Ed. II. a) 3283. mon: ychone, 3912, 4079, 4244; 2944. thanne: manne.
b) 3095. name: dame; 4076. name: fame.
Eth. a) 114. thanne: Anne.

2) Vor Nasal und Consonanz.

Ed. I. 59. tonge: longe.
Ed. II. 3660. wronge: tonge; 4268. longe: songe (Prt. Pl.)
Eth. 101. londe: Edmunde.

Das Resultat stellt sich einfach; wir haben vor einfachem und gedecktem *n o*, vor einfachem *m*, mit Dehnung in offener Silbe, *a*, wie durch sichere Reime zu afrz. *a* bewiesen ist. Doch ist auch in dem Reime *Anne*: *thanne a* ziemlich sicher gestützt. — Ed. I. reimt *than: Swithan*, aber hier können wir ohne Bedenken *Swithon* einsetzen, man vergleiche nur die in me. Heldengedichten häufige Form *Soudon* (= Sultan).

IV. ae. *u* wird meist durch *o* ausgedrückt und reimt gern mit dem eigentlichen me. *o*. Ueber die Reime von *o*: *u* vor gedecktem Nasal vgl. oben sub III. Wie vor diesem finden sie auch gern vor einf. Nasal statt.

Ed. I. 18. sone (ae. sunu): on (ae. ân) 786; 350. patrone: wone (ae. gewunjan) 1263.
Ed. II. 3507. anone: wone.

Dass trotzdem der Laut des *o* geschriebenen *u* nicht mit *o* zu identificieren ist, beweist ein Reim: lat. *u*, Ed. II. 4759 *som: sempiternum*.

§ 3. *ô*.

In unseren Dkmm. trennt sich *òò*, das ae. *â*, ae. *ŏ* in offener Silbe, sowie vor *ld* gedehnten ae. *ŏ* und *éa* ent-

spricht, im Reime deutlich von *óó*, welches das *ô* fortsetzt. Nur im Auslaut scheinen alle *oo* geschlossen zu werden oder wenigstens Nebenformen mit *óó* zu besitzen, wie zahlreiche Reime beweisen.

Ed. I. 339. therto: also 363; 467 y-do: mo etc.
Ed. II. 3936. to: tho, 4379. y-do: tho.
Eth. 174. also: therto; 497. tho: to; 675. mo: to.

Sonst tritt die Trennung von *òò* und *óó* scharf hervor: so zähle ich für das seltenere *óó* in Ed. I. 12, Ed. II. 11 und Eth. 2 reine Reime. Mit Ausnahme eines Reimes, Ed. I. 2326 *sothe: lothe* kommen Bindungen von *óó*: *òò* nur vor, wenn Nasal folgt:

Ed. I. 146. anone: ydone, etc. noch etwa 11 mal; 166. sone (ae. sôna): alle-one 1284; 202. Rome (afrz. ǒ): dome, 210, 1101.
Ed. II. 3160. come: home 3164; 3475. dome: home; 3375. anone: sone 3984; 3496. anon: y-done; noch etwa 7 mal.
Eth. 429. y-donne: anon 835; 918. y-donne: stone; 926. y-donne: gone.

Auch Reimen von *ŏ*: *oo* begegnen wir in unseren Dkmm., und zwar bei weitem am häufigsten vor Nasalen:

a) Ed. I. 166. harlasmon: none; noch etwa 13 mal; 327. mone: mon (ne. moan); 566. foustone: Ethelston (mit gekürztem ō); 1577. — 1558. done: nomone.
Ed. II. 2620. brestbone: ron; 3183. upon: anon; sehr oft, cc. 13 mal: anone: mon 2899, 2907 etc.; 3283. cristen-mon: ychone; 3174. thone (= then): none 4871.
Eth. 294. mon: everichone 955; 736. mon: stone; 791 mone: done.

b) ŏ: ō vor anderen Consonanten.
Ed. I. 167. god: gode (ae. gôd) 1733; 315. fore: byfore; 746. theroffe: droffe (ae. drâf); 871. fotte (ae. fôt): notte.
Ed. II. 3403. gode: gode (ǒ), 4820, 4828, 4840; 3428. wolde: bolde; 3368. scholle: wolle; 4135. drope: note; 4924. byfore: fore (for).
Eth. 422. stode: god (ǒ).

Wieder zeigt sich kein wesentlicher Unterschied zwischen den 3 Teilen. Sie reimen alle ziemlich rein; dass im Auslaute alle *oo* geschlossen werden und demzufolge miteinander reimen, ist ein natürlicher Vorgang, der auch sonst im Me. beobachtet ist, und dem das Verhalten der *ee* analog zur Seite steht. Vor Nasalen scheinen die *ŏ* schwebende

Quantität angenommen zu haben, die auch ten Brink (Chaucer § 35.) für *on* ansetzen musste. Die grosse Anzahl der betreffenden Reime beweist, dass sie dem Dichter vollständig mundgerecht waren; sie überwiegen in der That die Fälle von reinem Reim, wie Ed. 896 *ron*: *theron* 1376 etc., bei weitem, wenigstens solche vor einfachem Nasal, während vor gedecktem sie sich nicht so oft nachweisen lassen.

Aus unseren Reimen geht ferner hervor, dass *óó* und *òò* vor Nasal miteinander reimen. Dieselbe Erscheinung konstatiert ten Brink bei Chaucer (a. a. O. § 31). Der einzige Reim von *óó* und *òò* vor Nichtnasal in unsern Dkmm., nämlich *sothe: òò*, findet sich auch bei Chaucer, wenigstens seinen jüngeren Dichtungen.

Ziemlich leicht lässt sich eine Erklärung für die meisten der eigentlichen ungenauen Reime finden.

gŏd: gôd sind, von der Quantität abgesehen, klang- und sinnverwandt; der Reim begegnet auch sonst oft im Me.: dadurch wird auch *gŏd*: *stode* in der Eth. ermöglicht. Aehnlich stellt sich *byfore: for*, die gleichen Ursprungs und ebenfalls nur durch die Quantität geschieden sind. In *wolde*: *bolde* steht der Vokal vor schwerer Consonanz; endlich *drope,* ne. *drop* ist = ae. *dropa,* kann also mit vollem Rechte im Me. in offner Silbe gedehnten Vokal zeigen.

§ 4. ou.

I. *óu*, als Schreibung für den langen *u*-Laut, geht zurück auf ae. *û*, *ug* und ausl. *ôg*, während *ôg* im Inlaut *òu* giebt (cf. ten Brink, Chaucer § 33). Von letzterem kann ich nur Selbstreime belegen, wie Ed. I. 519 *y-nowe: drowe* 1070. Häufige nicht ganz reine Reime des *ou* finden wiederum vor Nasalen statt.

Ed. I. a) 731. grounde: wounde 1110, 1350.
b) 71. bounde: lond; 2334. understonde: bounde.

Ed. II. a) 2567. (they ..) founde: grounde, 2400, 3119, 4284.
b) 4092. honde: bounde; 4239. londe: unbounde; 3571. doune: done; 4216. doune: gone.
c) 3110. tombe: lomb; 3311. tombe: wombe.

Eth. b) 873. done (= ae. dûn): ther-upone; 823. sounde: bonde 827.
c) 597. y-donne: doume (ae. dumb.); 671. y-founde: tombe; 897. tombe: sounde; 882. tombe: dombe (ae. dumb).

Es reimt also *ou*: *o*, welcher Eigentümlichkeit sich jedoch Ed. I nur scheinbar anschliesst, da in den beiden betreffenden Reimen *bounde* wohl nicht Part. prt., sondern = ae. *bonda* ist; setzen wir aber demgemäss *bonde* dafür ein, so erhalten wir correcten Reim; ebenso ist *bounde* Ed. 4092 zu fassen. Nicht zu ändernde Reime von *ou*: *o* haben wir also nur in der Ed. II und der Eth. Ae. *dumb* scheint die Form *doume* zu haben, welche me. neben *domb* besteht. Zur Erklärung der vorliegenden Erscheinung ist am besten geeignet die von Einenkel, Anglia VII, Anz. 6, vertretene Ansicht, dass *û* in der späteren me. Zeit, wo es *ou* geschrieben wird, diphthongisch, nicht wie reines *û* gesprochen war und also leicht Verengung zu *o* eintreten konnte. Darauf deutet auch die häufige Schreibung *o* für *ou* hin, z. B. 873 *done* etc. Der Natur des *ou* nach musste im Falle der Verengung der Reim: *óó* dem zu *òò* vorgezogen werden.

II. *òu* entspricht ae. *ôw, âw, ôht,* endlich me. offenen *o*-Lauten + Gutt.

Auch hier zeigt sich im Reime, weit schärfer aber in der Schreibung, dass Verengung zu *o* eintreten konnte: Ed. II. 3391. *so*: *asswo* (= ae. *aswôgen*, also nach ten Brink *òu*).

Die beiden Reime Eth. 190. *knowe: mowe* (ae. *mugon*); 394. *ȝow*: *know* sind wohl nicht durch Augenreim zu erklären, sondern dadurch, dass die ersten Elemente der fallenden Diphthonge *óu* und *òu* mit einander gebunden sind, wie Aehnliches im Afrz. so häufig ist.

Schreibungen, sowohl solche, wo *òu* durch *o*, wie solche, wo *ò* durch *ow* wiedergegeben wird, sind häufig: Editha I. 1987 *assowe* (= *assw.*.); 547. *knoyth.* Ed. II. 3119. *asswo*; 3788. *gowe* (= *go*); 4885. *lowe* 3371.. Eth. 705. *lowe.*

Wie oben die Verengung des *óu*, zeigt sich hier die des *òu* durch den Reim belegt nur in Editha II. und Eth., Ed. I hat sie nur in Schreibungen, die aber für diesen Teil gar nichts beweisen. In beiden Fällen zeigt sich die

Eth. bei weitem am ausgeprägtesten, wenn man ihren geringen Umfang in Betracht zieht.

§ 5. ê.

Für unsere Dkmm. kann man ziemlich genau das Verhältnis der *ê*-Reime annehmen, das ten Brink für Chaucer Anglia I, 527 aufgestellt hat, dass also ae. *ǣ* = germ. ai-i und ae. *êa* entschieden offenen *ee*-Laut ergeben, ae. *ǣ*, *ê* = wgerm. *á* und der *i*-Umlaut desselben teils zum offenen, teils zum geschlossenen *ee* sich neigen, endlich ae. *ê*, *êo*, sowie der *i*-Umlaut von *êa*, *êo* stets = me. *éé* sind. Die Gruppe *β*, also die zwischen *èè* und *éé* schwankende neigt sich bei unseren Dkmm. sehr stark dem geschlossenem *ee* zu, für das sie sich ne. durchgängig entscheidet.

In Ed. I., welchen Teil ich auf diesen Punkt hin genauer untersucht habe, stellt sich das Verhältnis, von den Fällen vor *r* abgesehen so, dass auf 13 reine *éé*-Reime 13 zwischen *éé* und der Gruppe *β* kommen, während nur 2 zwischen dieser Gruppe und *èè*, stattfinden. — Wie überall stellt sich zu *èè* ae. geschl. *ĕ* vor *ld*, zu *èè* ae. *ĕ*, das in offener Silbe gedehnt wird. Im Auslaut reimen *éé* und *èè* miteinander, cf. ten Brink, Anglia I, 530. Nur in der Eth. ist indes ausl. *èè* im Reime zu belegen: 37. *see: he* 62; 86. *se: be.*

An Besonderheiten ergeben sich:

a) Reime von *éé*: *èè*:

Ed. I. 1011 mete: swete; 1097. fede: lede; 1098. hele: fele; 2258. Ede: lede; 2373. Ede: bede (Prt. Pl.); 1671. clene: sene; 2053. clene: ben; 906. swene (= ae. swefn); quene 1701, 170.

Ed. II. hedde (ae. hêd): bedde (ae. bêad) 2871; 4372. Ede: bede; 3411. Ede: bede; 3480. leve (ae. êa): sleve; 4580. seke: eke.

Eth. 450. meke: eke; 539. hele: fele; 602. Ethelbrede: bede; 250. clene: quene; 254. clene: bene.

Die Reime von *ded* (ae. *dêad*) etc. zu *éé* siehe unter e).

b) die *ee*-Reime vor *r*.

Ed. I. éé: éé. 283. y-fere: chere, noch etwa 15 mal.
èè: éé. 110. eyre (ae. ǣr): y-fere; cc. 10 mal.

Ed. II. éé: éé. cc. 11 mal.
èè: éé. 2460. here: rere, noch 3 mal.

Eth. 274. chere: lere.

b) éé: éé. 418. monere: here, noch 2 mal.

Anmerkung. there zeigt die Nebenform thore, selten thare.

Ed. I. 579. nomore: thore; 618. there: byfore 2038, 2046, 2114. — 1698. Edgare: thare; 2137. fare: thare.

Ed II. 2608. nomore: thore 3128, 4091, 4104, 4684.

Eth. 113. bore: thore 302, 365, 991.

Auch fore = fere (ae. fæ̂r): Ed. II. 3295. more: fore.

c) Reime von *ĕ*: *ee*.

Ed. I. 866. best: mest; 1602. hest (ae. hǣst): best; 2077. rende: frende; 2161. dredde: ferde; 2378. redde (Pp.): rede (Conj. Prs.).

Ed. II. 3003. sette: mette (ae. mĕte); 3456 rest: hest.

Eth. 890. chest: lest 940.

d) Reime von *ĭ*: *ee*.

Ed. I. 1409. ȝeve: greve; 1070. ȝeve: leve (ae. lǣfan?).

Ed. II. 3288. eke: whysson-weke; 3748. dede (ae. dyde): hedde (êode ae.); 4380. Ede: dede 4916; 3016. lepe (Inf.): gete (ae. gietan).

Eth. 229. leve (= êa): ȝeve; 482. fete: ȝet (ae. git, gita).

e) In einigen Wörtern zeigt sich Kürzung vor *-d*:

Ed. I. 158. ded (ae. dêad): red (Pp.) 1645, noch 2 mal; 542. brede (ae. brêad): rede (Pp.);

dagegen: 1162. redde: hede (ae. hêd) 1426, 2289, 1246, 1938; 1414. y-leyde: rede 1694; 1990. leyde (ae. lêad): y-leyde; 1714. deythe: methe (= dêath: mĕte).

Ed. II. 2627. redde: dede 3184, noch 4 mal; 3032. rede (rêad): badde, noch 1 mal; 4983. ageret: deythe (dêath);

dagegen: 4432. Ede: dede.

Eth. 22. redde (Pp.): dedde 30, 50, 74, 137; 381. god: dodde (dêad).

Die Wörter *well* und *dèèl* (ae. *dǣl*) zeigen Doppelformen mit langem und kurzem Vokal. Die Form *wēl* ist weit verbreitet, auch bei Chaucer kommt sie vor. ten Brink setzt als Hauptform *wéél* an, doch muss er eine Nebenform *wèèl* zulassen vor allem wegen häufiger Reime zu *dèèl.* Ein Ausweg würde sein, auch für Chaucer eine Nebenform *dell* anzunehmen, die in unseren Dkmm. und auch sonst wohl sicher belegt ist. Wir hätten dann einen korrekten Reim *well: dell.*

Ed. I. 447. telle: every-delle; 546. welle: delle; 1301. a delle: stylle 1789, 1933, 2269, 2313.

Ed. II. 3096. welle: deylle; 3175. telle: delle; welle fast stets kurz: 2999 welle: dwelle 2996 etc.

Eth. 289. stele: welle; 377. welle: meylle (ae. mǣl); 798. well: snell etc.; 1058. felle: delle; 654. every-delle: telle.

Nur in dem allgemeineren Verhalten, dem Verhältnis der 3 *ee*-Gruppen, den viele Dkmm. durchziehenden Doppelformen *thore*, *there*; *well*, *wel*; *dell*, *del* etc. zeigen die 3 Teile Uebereinstimmung, anders aber in den Sachen, in denen individuelle oder feinere dialectische Verschiedenheiten sich ausprägen müssen und können. So vor allem in den Reimen des *ee* vor *r* und der vor *-d* eingetretenen Kürzung. Zunächst aber müssen wir uns über die Genauigkeit oder Ungenauigkeit unserer *ee*-Reime klar werden. Die Zahl der Reime von *èè*: *éé* ist gegenüber den zahllosen korrekten Reimen kaum ins Gewicht fallend, sie zeigen eine Ungenauigkeit, die für ein me. Gedicht sehr unbedeutend ist und ja selbst bei Chaucer, z. B. Knightes T. 979. *leef* (*lêof*): *leef* (*lêaf*), vorkommt. Auch bei Chaucer finden sich in *éé*-Reimen *lede*, *clene* und *eke*, welches letztere nach ten Brink (Chaucer § 24) durch Einwirkung des folgenden Gutturalen (vgl. auch Carstens, Fir. S. 22) hervorgerufen ist. Eine eigentümliche Entwicklung zeigt ae. *êa* vor *d*, das, wofern nicht Kürzung eingetreten ist, stets: *éé* reimt.

Die Reime von Kürzen: Längen sind selten und bieten nichts Auffälliges. In *rende: frende* Ed. I ist *the sibbe and the frende* natürlich zu corrigieren zu ...... *fremde*, vgl. King Horn 66. *the fremde ne the sibbe* und öfter.

Bei *hēst: best* etc. zeigt wieder die Consonantenverbindung *-st* ihren eigentümlichen Einfluss. Interessant sind *ȝeve*, *dede* und *weke* mit ihren Reimen zu *éé*, falls wir *eke* mit ten Brink correctes *éé* haben lassen. Sie alle haben mit *e* wechselndes *ĭ* in offner Silbe, in der die *ę*-Formen die bekannte Dehnung von urspr. *e* mitgemacht zu haben scheinen; doch ergeben sie, wie die meisten Reime zeigen und wie es auch der Natur eines aus *ĭ* entstandenen *e* entspricht, *éé*, nicht *èè*. Wenig widerspricht dem *ȝeve: leve* (*êa*) in der Eth., denn der einzige Reim, in dem dieses Wort sonst noch vorkommt, ist zu *éé*: Ed. II. 3480. *leve: sleve*, ähnlich 4052. *lileve: here*; vgl. auch ten Brink, Chaucer § 25. Ferner glaube ich, dass *gete* (ae. *gietan*) und *ȝet*

(ae. *git* etc.) me. oft eine verschiedene Stellung einnehmen, die mit verschiedener Entwicklung der anlaut. Konsonanz zusammenhängt (cf. ne. *get* und *yet*); daher me. fast überall *e* in *get*; *i*, *ie*, *u*, *e* in *ȝet* (cf. Stratmann, Wörterbuch; Mätzner do.); man vgl. auch Perle 86. *forgete: grete* (ae. *êa*): *retrete.* Dagegen nimmt ten Brink, Anglia I, 534, in solchen Fällen mit Rücksicht auf 1 oder 2 unsichere Reime *èè* an und erklärt den gut überlieferten Reim Troyl. II, 933. *riden: abyden: yeden* durch vokalische Behandlung und Betonung des *y* in *yeden.* Die spätere Entwicklung spricht für *éé*: ne. *week*, frühneuengl. to *weet*; ausserdem sind bei me. Dichtern wohl Reime: *èè*, aber nicht solche: *éé* selten, cf. Firumbr. 4560. *leve: greve.* Bok. 1, 1087. *wrete: swete*; 1, 888. *wete: Margrete* (das sonst: *swete* reimt); 4, 428. *felashepe: kepe.* Flor. 1003. *ȝhete* (ae. *gietan*): *swete* etc.

Deutliche Widersprüche zwischen den verschiedenen Teilen finden sich bei *ee* vor *r*, das die ne. durchgedrungene Neigung, den Laut offen zu machen, schon damals entwickelt. In Ed. I haben wir etwa 10 reine *éé*-Reime auf 16 von *éé*: *èè*, also schon einen sehr merkbaren Einfluss des *r*; in Ed. II dagegen kommen auf 21 reine *éé*-Reime nur 3 sichere Reime: *èè*. Die Eth. entzieht sich der Betrachtung, da sie zu wenig Material bietet; übrigens ist das einzige 1 mal belegte Reimwort mit *èè lere*, das auch bei Chaucer sich zu den geschlossenen *ee*-Lauten stellt.

Ein ebenso abweichendes Verhalten nimmt Ed. I bei der Kürzung vor *-d* ein. Dass hier überhaupt Kürzung und nicht ungenauer Reim zu Grunde liegt, nehme ich an, weil diese Wörter in äusserst zahlreichen Bindungen: *ĕ* vorliegen, sonst aber in diesem Punkte nur sehr wenig Ungenauigkeit herrscht (cf. oben); ausserdem weist Sweet, Hist. of E. S. 61, das Eintreten der Kürzung bereits in früh ne. Zeit nach, und endlich finden sich auch bei andern me. Dichtern vereinzelte Analoga (Lydgate z. B.).

Ed. I repräsentiert das vollste Uebergangsstadium; wir haben dort 5 derartige Reime, daneben aber finden sich die betreffenden Wörter nicht allein im Reime zu Wör-

tern ähnlicher Form, die aber der Kürzung nicht unterworfen sind, wie *ded* (ae. *dǣd*), *rede* (*rǣdan*) etc. (diese Reime kommen auch in den anderen Teilen vor, sind aber als nicht beweisend nicht weiter beachtet), sondern 5 mal zu sicherem *éé* und 3 mal zu dem *ee* der Wörter *seyde* etc. In den beiden andern Teilen ist die Kürzung ziemlich durchgeführt; Ed. II hat 9 Reime: *ĕ* und nur 1: *éé*, Eth. nur Beispiele für die Kürzung, darunter das sehr bezeichnende *god: dodde* (*êa*).

§ 6. Das Verhältnis von ê, î und der Fortsetzung von ae. ŷ zu einander.

a) Reime von ae. *ŷ*. = von ae. *ŷ*.

Ed. I. 1062. y-fere: hyre; 615. hende: mynde.

Ed. II. 2884. sende: myende; 3856. hende: mynde; 2379. Hyronesyde: pryde; 3724. meynde: y-teynde; 2707. Wultrude: pryde 3239.

Eth. 290. pride: abyde; 617. mynde: fynde.

b) Reime von *ī*: *ē*.

Ed. I. 886. syde: leyde 1345; 570. y-wys: peys; 1198. lyke; seke(?); 1269. servyse: deseysse; 1393. speke: releke.

Ed. II. — 3596. amende: bleynde.

Eth. 1083. syde: lyde (= leyde).

c) Reime von *ī* und *ē*: afrz. *ū*.

Ed. I. dere: cure 1540; 2273. Woltrude: leyde; 2254. Woltrude: Bryȝtwyde; 2073. Woltrude: doute.

Ed. II. 2756. Woltrude: rude (Prs. ǣ.); 3231. Woltrude: hude; 3100. Woltrude: y-seyde; 3035. drede: Woltrude; 3656. pryse: use; 2835. Wultrud: wyde; 2916. Wultrude: bytydde; 2967. Wultrude: bysyde.

Eth. 658. sure: ȝere.

Zunächst nimmt Ed. I durch die ziemlich häufigen Reime von *ī*: *ē* wieder eine Sonderstellung ein, denn der einzige R. in Ed. II dürfte wohl als *amende: blende* (Pp. von *blendan*, nicht = *blind*) aufzufassen sein, und *syde: leyde* in der Eth. stellt sich anders, da, wie wir § 8 sehen werden, *leyde* dort nie *ee* hat. Ferner muss ich vorausschicken, dass ich *Woltrude*, welches als germanisches Wort ursprünglich *û* hatte, als in das Afrz. übergegangen und mit afrz. Aussprache des *û* zurückgekommen ansehe, woraus sich die

Reime zu *i*, *e* erklären; nur in der Ed. I zeigt sich in dem Reim *Woltrude: doute* vereinzelt noch die ursprüngliche korrekte Aussprache.

Bekanntlich ist in einer ganzen Reihe von mld. Dkmm. ein stellenweises Auftreten von *e* für ae. *y* statt des für echt mld. gehaltenen *i* nachgewiesen; allerdings sind die Fälle vereinzelt und scheinbar keinem bestimmtem Princip untergeordnet. Man vgl. Kölbing, Amis etc. XXXI, Brandl, Litteraturbl. IV, 135, Carstens, Sir. Fir. 17, Hoofe, E. St. VIII, 239. Alle dort aufgeführten Fälle, wie die in unseren Dkmm. scheinen sich nach folgendem Princip erklären zu lassen: Ae. *ŷ* wird regelmässig zu *ī*, ausgen. vor *r* und in wenigen Analogiefällen; ae. *y̆* zeigt eine bedeutend stärkere Hinneigung zu *ĕ* als ae. *ĭ*. Für *y̆* vor *nd* tritt entweder Dehnung ein wie für *ĭ*, und dann entsteht *ī*, oder die Dehnung unterbleibt, und es entsteht *ĕ*. Wir finden demgemäss vor *nd* Doppelformen. — 1) Wir finden nämlich keinen Reim von *pride* etc.: *e*. Fälle wie *schrede* (ae. *scrŷdan*) sind durch die Analogie der gekürzten Vokale der Prtt. *schredde*, *hedde* herbeigeführt, wo *e* regelrecht ist. 2) Das abweichende Verhalten vor *r* findet sich im Reim belegt Ed. I. 1062. *hyre: y-fere*, Horn 773. *ferde: hurede.* Ed. II schreibt oft *feure* (ae. *fŷr*), hat aber keinen Reim. Sehr oft hat Bok. *fere* im Reim, selbst Chaucer schreibt 2 mal *feer: Troylus* I, 229; III, 978. Im Tristr., Amis, Firumbr. kommt *ŷ* vor *r* im Reim nicht vor. Zu dieser Wirkung des *r* vgl. die auf *ee.* 3) *mende*, *kende* sind überall sicher belegt, und zwar meist im R.: *ĕ*, ebenso häufig sind *mīnde*, *kīnde*. Diese Formen mit vermutlich *ĕ* neben *ī* sind ein sicherer Beweis, dass Reime von ae. *y̆*: *e* nicht als ungenaue Reime zu betrachten sind, d. h. sich ganz anders stellen als die selteneren Fälle von *ĭ*: *ĕ*, die sich noch dazu meist an bestimmte Consonanten binden (cf. § 2). —

Die Bindungen von *ī* und *ē*: afrz. *ū* (lat. *ū*) sind natürlich ungenau und nur durch die Reimfreiheit unserer Dkmm. ermöglicht. Doch beweisen sie immerhin, dass afrz. *ū* hier nicht den deutschen oder nfrz. *ü*-Laut hat, sondern

einen Laut, der beide Reime möglich macht, also mehr nach *ö* zu liegt, ähnlich dem von ten Brink für Chaucer angenommenen Laute (cf. Chaucer § 74).

Besonders stelle ich die Reime von *ē*: *ū* vor *r*. Hier muss eine dialektische Entwicklung des *ē* zu einem *ö*-Laute stattgefunden haben, dem afrz. *ü* sehr nahe stand. Andere Dkmm. teilen diese Erscheinung (cf. § 14).

§ 7. ae. êo.

Der ae. Diphthong *êo* findet sich zwar nicht mehr in eigenen Reimen, aber doch noch in der Schreibung in unseren Dkmm. ausgeprägt. Bloss dem Reim nach zu urteilen, hat er das allgemeine Schicksal erlitten, ist also vollkommen in *éé* aufgegangen wie im Mld.; da aber Schreiber und Verfasser nicht wesentlich verschiedenen Dialekt zeigen, ist hier vielleicht ein Rest des ae. eigentümlichen Lautes erhalten, der bekanntlich im Südwesten durch das ganze Me. hindurch die Schreibung *eo* behält.

Schreibungen in den 3 Teilen:

Ed. I. 852. hulte; 1343. dure; 1520. bude (Imp.); 850. thuse; 505. no furre; 1505. hoe; oft hee.

Ed. II. 2597. ude (êode); 3881. drewry (drêorig); 3621. hom (hêom); 4477. hee.

Eth. 1118. heo etc.

Diese zahlreichen, in der Schreibung erhaltenen Reste eines spezifisch westsächsischen Lautes legen es nahe, auf das *êo* im benachbarten südw. Dialekte einzugehen. —

Trotzdem der südw. Dialekt im Gegensatz zu den übrigen in der Schrift überwiegend das ae. *êo* beibehält, ist die herrschende Ansicht, dass dort ebenso wie in den mld. Dialekten Vereinfachung zu *éé* eingetreten sei und jenes *eo* nur einen Archaismus in der Schrift repräsentiere. Eine Untersuchung der Frage hat indes noch nicht stattgefunden.

Nur Sweet macht im First Me. Primer S. V die kurze Bemerkung: *eo* and *êo* were simplified in a similar way, but the resulting labial vowels were soon delabialized into *e* and *ē*, und stellt S. III *ȝeove* — frz. *peur*, *vēond* — frz.

peu gegenüber. Leider bezieht er sich bei diesen Bemerkungen nur auf Ancren Riwle und hat auch da keinerlei Begründung gegeben. Folgenden Beobachtungen nach möchte ich mich Sweet's Meinung anschliessen; allerdings scheint mir *peur* auch für Ancren Riwle nicht die richtige Wiedergabe des *éo* zu sein, der Laut desselben muss viel kürzer sein, ausserdem nicht so ausgesprochen wie der des *êo*, da er viel früher aus Schreibung und Reim verschwindet. —

Zunächst einige Dkmm., die ich hierauf hin untersucht habe:

Laȝ. II. 13835. forst; 13911. soveđe; 14196. ȝornde; 14189. for from (I. feor from); 14095 y-hord; 13873. ful (ae. fêoll); blođeliche (I: u.) 14348.

Ancr. R., nach Sweet, First Me. Primer, hat consequent die Schreibung êo. Zu beachten:
Seite 20. flêose (ae. flŷs); S. 35. neorre; S. 23. bođ (ae. bêođ); S. 31. froemeđ (freomjan); S. 21. preoven; S. 25. neoces (afrz. noces).

Owl. and Niht., ed. Stratmann: Reine eo-Reime;
zu beachten: 587. weode: neode (ae. widu) 937; 1273. weoll: feoll; 923. neor: meoster.

nach Mätz. 727. stevene: hovene 895; 833. solve: twelve; 847. mankunne: honne; 861. sunne: honne; 975. dest: prost.
Schreibungen: 730. thos; 735. hom; 740. hore; 740. bôn; überhaupt in der teilweise von M. abgedruckten Hs. sehr oft.

Vox a. Wolf (nach Mätz.) hoeld; 65. myster.

Robert of Gl. hat nur reine êo-Reime.

Th. Becket (M.) 10 reine Reime; dagegen 1801. dignite: threo; ebenso -êo: me, the; 2253. soventi.

St. Dunstan, Christopher, Kenelm (Early E. T. S. 1858) haben sämmtlich reine Reime.

St. Margerete (M.) 9 reine Reime; 287. beo: me.

Edmund the Conf. (E. E. T. S. 1858) 9 reine R.; 565. y-beo: the.

King Horn (M.) 163. throthene (nach Mätzner's Anmerkung in der That auffallend).

Anmerkung. Ich bemerke, dass das viel flüchtigere und aus eigenem Reime wenigstens sehr bald verschwindende *éo* nur gelegentlich berücksichtigt ist.

1) Schreibungen. Wir haben bereits erwähnt, dass die vorherrschende Schriftbezeichnung für ae. *êo* im Sdw. *eo* ist, ein Umstand, dem man allerdings nicht viel Beweiskraft zutrauen darf.

Aber es finden sich oft auch viel markantere Schreibungen, wie z. B. *oe*, *ue* (cf. Morris, Ayenbite of Inwit, Einl.), die rom. Ursprungs nur für den *ö*-Laut angewandt sein können. Ferner findet sich daneben *u*, und zwar hauptsächlich in den westlichen Teilen, das ebenfalls nur diesen oder den verwandten, von ten Brink angenommenen Laut andeuten kann. Endlich aber sieht man aus den oben angeführten Beispielen, dass früh die sonderbare Schreibung *o* auftaucht, so in der späteren Redaktion des Laȝamon, ziemlich consequent durchgeführt in einer Hs. der O. a. N., vereinzelt herab bis zum King Horn.

Diese Schreibung würde bei der Ansicht, dass der schwache Nachhall im ae. *êo* verstummt und nur das hauptbetonte *ê* geblieben sei, einfach unverständlich sein. Sie ist natürlich bei der Annahme des *ö*-Lautes, der aus der gegenseitigen Annäherung der beiden Bestandteile des *êo* hervorging. Der zwischen *e* und *o* liegende Laut besass kein genau entsprechendes, allgemein gültiges Schriftzeichen, man drückte ihn in Folge dessen bald durch den einen, bald durch den andern jener beiden Vokale aus. Es ist das genau derselbe Vorgang wie der, welcher für ae. *êa*, *éa*, *ǣ̆*, ja selbst *æ̂* neben *e*, *æ* auch *a* wählen liess, wie das im Lay., Orrm und anderen sehr alten Texten, zumal auch kentischen Dkmm. häufig geschieht.

2) Reim. In den älteren angeführten Dkmm. bewahrt das *êo* fast völlige Reimreinheit. Ancren Riwle ist Prosadkm.; das Poema Morale, Egerton Ms., ist rein, ebenso O. a. N., wo der einzige unreine Reim *dest: preost* nicht stören wird, wenn man erwägt, dass auch sonst unreine Reime wie 1505. *oflige: bugge*, 1767. *stude: mide* nicht selten sind. *weode: neode* fasse ich als reinen Reim, trotz Mätzner's *wede*, war doch *eo* der natürliche Uebergangspunkt des *i* zu *u* (ae. *widu*, *wudu*).

Noch im Anfange des XIII. sc. macht sich in dem Glou-

cester'schen Cyclus der selbständige Laut des *êo* scharf geltend. In den meisten und wichtigsten Dkmm. desselben, v. a. im Robert of Gloucester selber, sind die *êo*-Reime vollkommen ungetrübt, in den übrigen zeigt sich Reimfähigkeit :*éé* nur im Auslaut, wo der Laut naturgemäss zuerst zu *éé* werden musste.

Interessante Formen sind *weoren* (ae. *wǣron*) Laȝ. I. 13787 u. ö., sowie *beore* Laz. II. 13970 (= *bǣron*), die wohl einfach durch den vor *r* aus *éé* entwickelten *ö*-Laut zu erklären sind (cf. nhd. *schwören* aus *swern*, *swerren*). Eben dazu stellt sich der Reim O. a. N. 921. *neor: meoster*.

3) Gründe aus dem Romanischen.

Zunächst fallen uns die Schreibungen *preoven*, *neoces* in Ancr. R. auf. Ersteres ist = der afrz. stammbetonten Form *prueve, proeve;* letzteres = afrz. *nueces* = vlgl. *nŏptiae*, also einer seltenen Nebenform von *noces*, in der *ŏ* als nicht in Position stehend angesehen und demgemäss diphthongiert wird (cf. *niece* = *neptia*). Wir haben darin den umgekehrten Vorgang von vorhin, die englische Schreibung *eo* wird für den afrz. *ö*-Laut verwandt. Durch den ganzen Sdw. finden sich zahlreiche Fälle der Schreibung *deol, dul* = afrz. *duel,doel*, so Th. Becket 1825, 1828, 2258, 2264; 2265. *deolful* etc. Eine interessante Schreibung bei Rob. of Gl.: 74. *treoflinge* (= *truflinge* von afrz. *trufle*). Uebrigens ist im Allgem. afrz. *oe*, *ue* selten sowohl in dieser wie in der Schreibung *eo*, es wird meist durch *e* bezeichnet, v. a. bei den stammbetonten Formen der Verba *preven* etc. Endlich finden wir sehr häufig in agn. Hss. die englische Schreibung *eo* zur Bezeichnung von lat. betontem *ŏ* ausserhalb der Position verwandt, cf. Mall, Computus Einl., — Koch, Chardry, — Vie de St. Auban etc., eine Erscheinung, die aus Vorangegangenem notwendig folgen musste.

Bei einigen rom. Ww. ist die Schreibung *eo* bis ins Ne. gedrungen; so in *people* = afrz. *poeple.*

Anmerkung. In einigen Formen scheint ae. *êo* auch im Mld. nicht zu *e* geworden zu sein, sondern eine besondere Entwicklung zu nehmen, z. B. in *fill, hing* (ae. *fêoll, hêong*),

die beide bei Chaucer und auch sonst vorkommen. Im Sdw. entsprechen ihnen *feoll*, häufiger *full* und *heong*, *hung (?)*; wahrscheinlich verhalten sich doch die Fortsetzungen von ae. *feoll*, nämlich mld. *fill* und sdw. *full*, ungefähr wie die von ae. *fy̆llan*, nämlich mld. *fillen* und sdw. *fullen*. Abgesehen von der häufigen Vertauschung von *eo* und *u*, deutet auch diese mld. Entwicklung auf die nahe Verwandtschaft der beiden Laute hin. —

§ 8. *ey*.

Me. *ey* entspricht, abgesehen von afrz. Wörtern, ae. hellen Vokalen + Gutt., wobei sich jedoch oft auch *y* ergiebt; die Zusammenstellung wird die Verteilung der resultierenden Laute zeigen.

Ed. I. a) ae. æ̆. 135. day: laye; 594. day: may (-d); 628. abbay: day; 479. countrage: lay 1750.

b) ae. ĕ. 43. Bretayne: layne; 394. day: play; 775. say: abbey; 1502. seyȝe (P. p.): abbeyȝe; 1553. say (ae. secgan): may; 1686. say: play; 1729. say: nay; 2245. y-saye (P. p.): may (-d.) 2281.

c) ae. éa, êa. 1801. seyȝe (ae. seah): heyȝe (ae. hêah); 1861. nyȝe: seyȝe (seah) 1906; 1237. worthy: an heyȝe 1885; 1806. hyȝe: ladyȝe; 1897. heyȝe: heyȝe (Vb.); 1917. signify: an heyȝe; 2328. heye: heyȝe (ae. êage); 931. neyȝe: envyȝe; 983. heyȝe: ladyȝe. — 523. saye (seah): arraye. — 379. nyȝe: slyȝe (an. slægr für slögr) 831.

d) ae. êo, an. ey. 843. nere: abeyȝe (ae. êo, y); 851. enmyȝe: obeyȝe (ae. abŷgan); 946. dye (an. deyja): heyȝe.

e) siȝt: y-teyȝt (von ae. tyhtan).

f) contrahierte Formen. 338. y-made: sayde 863; 886. syde: leyde 1245; 1414. y-leyde: rede; 1694. deyde (ae. dêad): leyde; 1934. leyde (êa): y-leyde; 2273. Woltrude: leyde; dagegen: 850. sayde: a-payde; 855. y-sayde: playde; 874. sayde: payde 962.

g) rom. ay. 2382. prey: ther-by; 479. countraye: lay; 475. aray: they; 2209. day: contray 2298.

Ed. II. a) ae. æ. 2392. lay: day; 2488. lyff-day: say 3075, 3380, 3528; 3041. may: day; 3804. may: may (-d); 4264. may (-d): abbay; 3431. :journeyȝe; 2656. abbay: lay 3971. — 3383. by: leyȝe 3408.

b) ae. ĕ. 2560. a-way: y-seyȝe; 3604. way: y-seyȝe; 2492. away: day 2616, 2867, 3084; 2619. away: lay; 2743. day:

play; 3708. play: lay; 2928. nay: away; 2943. way: pray; 3179. say: abbey; 3000. away: abbay 3012; 4623. ther by: lay; 3863. prey: sey; 4456. remedy: awye.

c) ae. éa. 2424. y: sey; 2814. on hyȝe: seyȝe; 3104. day: say; 3439. journey: say; 3712. play: seyȝe; 4032. day: syȝe.

d) ae. êa. 2440. heyȝe (ae. êage): hyȝe 2496 etc.; 2580. hyȝe: lyȝe (ae. licgan); 4576. hyȝe: entierly 4704; 4560. nye: resnably; 2688. on hyȝe: mayneyȝe.

e) ae. ǣ. 2472. fantasy: sey (ae. sǣgon); 3807. syȝe: an heyȝe.

f) Verschiedenes. 3364. lyff: leythe (ae. licgeđ; 3 Sg. Prs.); 3404. feythe: leythe. — 3725. meynde: y-teynde; 3263. Normandye: dye (an. deyja).

g) contrahirte Formen. 3100. Wultrude: y-sayde; dagegen: 2888. sayde: prayde; 2895. y-sayde: apayde; öfter: y-sayde: mayde etc. 2556, 3891.

h) ausl. frz. ay. 2565. abbay: lay 3971, 3000, 3179 etc.; dagegen: 9091. securly: abbay; 2688. on hyȝe: mayneyȝe; 3431. may. journeyȝe; 4823. charite: mayne.;

Eth. a) ae. ǣ̆: 230. aye: day; 310. abbay: day 297, 806, 927.

b) ae. ĕ: 382. lay: a way; 590. y-seyze: day; 755. nay: say; 763. gay-away; 771. away: lay (licgan?); 975. abbay: say; 1134. way: pray.

c) ae. éa: 710. away seye (ae. séah).

d) ae. êa: 433. y: an hyȝe; 502. Purgatory: hyȝe.

e) ae. ǣ: 517 dye: sye (ae. sǣgon).

f) ae. i: 397. leyȝe: ther-by; 919. lyfe: lythe; 437. prye: lyȝe; fraglich: 771. away: lay (ae. lecgan oder licgan?).

g) contrahierte Formen. 205. mayde: sayde 357, 453 etc.; 257. apayde: mayde. — 1082. syde: lyde (læḡde).

h) ausl. ay bei rom. Wörtern, Eigennamen etc. 468. day: Cynfrey 505. — 760. Cynfrey: Awdrey; 923. way: Awdrey 935; 731. contrey: Hely; 958, Awdrey: neyȝe; 963. Awdrey: hertly; 735. me: Hele; 751. fre: Hely; 1027. the; Awdrey.

Als allgemein gültig für alle 3 Teile lässt sich hinstellen: in Verbindung mit Gutt. ergiebt ae. *ǣ̆—ay*, ae. *ĕ—ay*, ae. *y, i—y*, ae. *êo*, an. *ey—y*, ae. *ǣ̂—y*; das sonst schwankende *êa* + Gutt. entscheidet sich durchgängig für *y*, nur *éa* zeigt Schwanken, das Verhältnis stellt sich bei ihm: Ed. I 1 *ay*- auf 3 *y*-Reime; Ed. II dagegen 2 *y*- auf 4 *ay*-Reime und Eth. hat nur *ay*-Reime. An Besonderheiten und Verschiedenheiten ergeben sich:

1) Das afrz. *ay*, *ey* zeigt in allen 3 Dkmm. korrekte, schon im Agn. wahrzunehmende Doppelformen; einmal *ey* und *y* in *prey* und *pry*, die afrz. stamm- und endungsbetonten Formen entsprechen; dann in den auf lat. *-ata* zurückgehenden Substantiven *ay* und *e*, so in *contray*, *contre* und *maynay*, *mayne*.

2) Während Ed. I sich den oben aufgestellten Regeln genau anschliesst, zeigen die beiden anderen Teile bemerkenswerte Abweichungen, die in der Blütezeit des Me. streng vermieden werden. In der Ed. II finden wir sonderbare Reime von ausl. *y*: *ay*, das nicht allein = afrz. *ay* in mehrsilbigen Wörtern, sondern in der Mehrzahl der Fälle = germ. *ay* ist, so in *lay (læg* und *lecgan)*: *by*, *securly: abby*. Nur für die aus dem Afrz. stammenden Wörter und die mehrsilbigen Eigennamen lässt sich diese Erscheinung durch die von Brandl, Thomas of Erceldoune S. 63, entwickelte Ansicht erklären, dass nach eingetretener Accentverschiebung ausl. *ay* mit unbetontem *e* oder *y* zusammengefallen und zu dem Sweet'schen *ə* geworden sei. Die Eth. schliesst sich dem Verhalten der Ed. II an durch einen allerdings nicht vollständig gesicherten Reim von *i* + *g* : *e* + *g* in *away: lay (= lie?)*, während die übrigen Fälle, nämlich *Awdrey*, *Cynfrey: ey*, *e*, *y*, einfach nach der eben erwähnten Brandl'schen Theorie aufzufassen wären.

3) Sehr scharf trennen sich die 3 Teile in dem Verhalten von Wörtern wie *layd*, *sayd* etc., die ae. contrahierte Nebenformen besitzen, also ae. *lægde* und *lǣde* etc. Diese Wörter zeigen in Ed. I starke Neigung, zu *ee* oder verwandten Lauten zu reimen, haben daneben aber auch unanfechtbare Reime: *ay*. Hier lassen sich also Doppelformen durch den Reim erhärten, für die sich Zupitza (A. f. D. A. IV, 151) auch im King Horn entschied, während vorher Wissmann die Formen mit *ee* als ursprüngliche und korrekte angenommen hatte. Dagegen haben Ed. II und Eth. keinen Reim dieser Wörter zu *ee*, wohl aber hat erstere 1 Reim : *Woltrude*, letztere 1 Reim : *syde*.

Wie sind jene beiden Reime aufzufassen? Der Reim zu *Woltrude* in der Ed. II setzt wohl ein vereinzeltes Vor-

kommen von *sede* für *seide* voraus, was ja bei dem Verhalten fast sämmtlicher der verwandten Dkmm. nicht viel gegen sich hat. Dagegen scheint es mir gewagt, *syde: lyde* in der Eth. ebenso aufzufassen, da man dazu nicht allein vereinzeltes Vorkommen der kontrahierten Form *leede*, sondern auch die sonderbaren und eine Specialität von Ed. I bildenden Reime von *ê: î* für die Eth. ansetzen müsste. Der Reim stellt sich wohl einfach zusammen mit den ebenso auffallenden Reimen der Ed. II *feith*, *teinde :i* und den beiden Teilen gemeinsamen Reimen von ausl. *ey* aus hellem Vokal + Gutt. : *i*. Es zeigen also auch hier Ed. II und Eth. der Ed. I gegenüber eine gemeinsame Erscheinung, nämlich Reime von *ey: i*, für die sich eine Erklärung schlecht finden lässt, wenn wir nicht beginnende Diphthongierung von *î* annehmen wollen. Uebrigens teilen verwandte Texte diese Erscheinung:

S. Fir. 2857. crye: seye (ae. secgan).

Roland, ed. Herrtage, 250. seyth: delith; 629. he wynnythe: they seythe; 951. leys: cries. Schleich fässt diese als Reime der Flexionsendungen auf. Sicher sind: 265. many: nay 624; 289. many: say u. ö.

Seege of Troy, cf. Zietsch S. 77; L. 616. cry: wey; H. 196. by: away etc.

Südengl. Oct. 180. conceive: alive, wo man aber auch conceve einsetzen kann und dann einen Reim von ê: î hat, cf. 1453. wyde: ryde: chyde: stede (ae. stêda).

§ 9. Die rom. Vokale.

Bei den rom. Vokalen können wir zwischen den 3 Teilen fast gar keine Unterschiede constatieren, vielleicht schon deshalb nicht, weil wir im Grossen und Ganzen auf die Schreibungen angewiesen sind, die natürlich überall dieselben sind.

I. *ay*, *ey* entspricht dem schon agn. zusammengeworfenen afrz. *ay*, *ey* und den entsprechenden Vokalen vor mouillierter Consonanz. Wie überall im späteren Me. ist vor Dentalen Uebergang zu *e* eingetreten; sonst findet Monophthongierung statt in *frail:* 4836. *freylle: wyle (well)*, wo sie auch agn. sehr früh eintritt, und vereinzelt vor *r*: Ed. II. 4848. *were: despere.* —

In den zu *e* monophthongierten Fällen lebt indes die Erinnerung an den früheren Laut in der Schreibung *ey* fort, und so finden wir auch, wie immer, wo sich Laut und Schreibung nicht mehr entsprechen, letztere auf eine Unzahl von ähnlichen Fällen ausgedehnt, wo kein etymologischer oder sonstiger Grund vorlag. Auf diese Weise wenigstens möchte ich mir die zahllosen Fälle der Schreibung *ey* für offenes und geschlossenes *e* jeder Art und jeden Ursprungs erklären, dem sich *ĭ*, das bekanntlich dem *e*-Laute nahe steht und in der Schreibung meist durch *e* ausgedrückt wird, anschliesst; ebenso *ī*, wofür ursprünglich das Wechseln von *y* und *ey* bei ae. hellem Vokal + Gutt. den Grund abgegeben haben mag.

Das Resultat dieser zusammenwirkenden Kräfte ist eine allgemeine Vorliebe, alle hellen Vokale durch *ey* zu bezeichnen, eine Erscheinung, die hauptsächlich in den beiden Teilen der Ed., weniger und hauptsächlich auf *i* beschränkt in der Eth. auftritt. Man kann bei dem Eintreten der Schreibung *ey* für *e* auch an nördlichen Einfluss denken, weil in dieser Zeit im Südschott. das 2. Element der *i*-haltigen Diphthonge verstummt, die alte Schreibung aber häufig beibehalten wird und dadurch äquivalente Schreibungen *ey*, *e*; *ay*, *a*; *oy*, *o* etc., die nur den einfachen Vokal ausdrücken, entstehen. Diese Erscheinung, die bald auch im Nd. und nördl. Mld. um sich greift, für unsere Dkmm. anzunehmen, scheint zunächst der ziemlich südl. Lage wegen bedenklich, dann aber müssten doch wie *ey* und *e* auch *ay* und *a*, *oy* und *o* regellos wechseln für die betr. einfachen Laute und endlich auch, wie es im Südschottischen der Fall, die Schreibung *e* für den Diphthongen *ey* etc. eintreten.

Ersteres ist in allerdings seltenen, vor der Häufigkeit des unorganischen *ey* verschwindenden Beispielen der Fall: Ed. II. 3355. *ȝoye*, vielleicht durch Analogie von *ȝeye* 3781 hervorgerufen; 4015. *moyne* (ae. **mân*): *gone* 4015; 3482. *wayvede* kommt nicht von ae. *vafian*, sondern von isl. *veifa*; Schreibungen wie *fayche* (4068), *cayche* etc. sind nicht hierher zu rechnen, da sie einfach für *feyche* (ae. *fetian*), *ceyche* stehen.

In Eth. 338. *mayteynys*, Ed. II. 3641. *repayrede* ist das *ay* aus dem Agn. zu erklären, das mit seiner Neigung, Diphthonge zu vereinfachen, oft *ay* zu *a* werden lässt und demzufolge beide Schreibungen zuweilen verwechselt. —

Schliesslich ist zu beachten, dass die Schreibung *ey* mit Vorliebe und in den meisten Fällen vor Zischlauten eintritt, wo auch sonst me. oft ein unorganisches *i* oder *y* eingeschoben wird, cf. *fleisshe*, *aysshe*.

II. *ou*. Gemeinfranz. geschlossenes *o*, agn. *u*, *ou*, ist nur, wo es den Ton hält, also im Reime, durch *ou* wiedergegeben.

Ed. I. 123. *tour: honour*, Ed. II. 4407. *flour: tour* etc. Regel ist das bei den 1-silbigen Wörtern, wo die Accentverrückung nicht eintreten konnte, und bei denen sich das afrz. *ou* in seiner Entwicklung ganz dem germ. *û* angeschlossen hat. Wir werden also auch für diese, wie für germ. *û*, nicht den reinen, sondern einen solchen *û*-Laut anzunehmen haben, der beginnende Diphthongierung zeigt.

Für die Fortgeschrittenheit der Sprache schon der Dichter beweisen Reime wie: Ed. I. 667. *Seniore: bore*; Ed. II. 4063. *nomore: Confessore;* 4396. *upone: dunchone;* sie zeigen, dass für den Reim, wo sonst die Formen mit beibehaltenem ursprünglichem Accent Regel sind, wie bei Chaucer etc., hier schon die neuen, durch Accentverschiebung entstandenen, sonderbarerweise mit Betonung der letzten Silbe, zulässig sind. Zugleich sprechen sowohl diese Reime wie überhaupt die Schreibung und Entwicklung des tonlos gewordenen *ou* für die Annahme eines bereits im Me. diphthongisch gewordenen *û*.

III. afz. *u* = lat. *ū*.

Wie auch sonst im späteren Me. zeigen sich vereinzelt Bindungen von *ü: u*, eine Erscheinung, deren Grund im Agn. liegt und die dort v. a. in späterer Zeit, so in der Vie de St. Auban etc., aber auch schon in Adgar's Marienlegenden (cc. 1160) auftritt.

Wie bei Chaucer ist es hauptsächlich *honuren*, das diese Bindungen, resp. Uebergang zum *ü*-Laute zeigt.

Ed. I. 1060. *creature*: *dishonour* 1514.

Eth. 361. *creature: governoure.* —

Vielleicht ist hierher die Form *tresere* zu stellen (= ne. *treasure*, aber afr. *tresor*); hier muss also, wie die ne. Form beweist, Suffixvertauschung, *-ure* für *-or*, stattgefunden haben, und auch das Verhalten in unsern Dkmm. spricht für das Suffix *-ure*, nicht für *-or*. Ed. I. 1389. *y-fere: tresere.* Ed. II. 3572. *tresere: bere.* Schreibungen: 3507. *treserere*, 3522. *tresere* 3561; man vgl. Ed. II. 2767. *to pastere* (*pasture*).

Dass derartige Reime in unsern Dkmm. zulässig sind, beweisen ähnliche Wörter. Eth. 658. *sure: ȝere.* —

Selten ist die Schreibung *ew.* Ed. II. 2419. *seurly.* Diese Schreibung findet sich auch auf ae. *êo, ŷ* vor *r* übertragen: Ed. I. 1911. *feure* (ae. *fŷr*); Ed. II. 3881. *drewry* etc.

IV. afrz. *ui* = vlglat. geschl. *o* + Gutt. oder *i* stellt sich me. als *oi* und *ui* dar, ersteres, wie es scheint, mehr dem Nd., letzteres mehr dem Sd. angehörig.

Ed. I. 826. *fruyt* (cf. Th. of Erceld. 328. *froyte*); 476. *distryȝedo* etc. Eth. 541. *dystreidone* etc.; in letzterem Worte finden wir also die sdl. Form in ungenauer Schreibung. Auffallend sind: Ed. I. 376. *anyntyd*; Eth. 880. *geynte* (nach Horstmann's Anm. = *joint*); 718. *geyntte: a neynche* (= *an inch*). Im Allgem. hat in diesen Fällen auch der Sd. *oi*, nicht *ui* oder, in ungenauerer Schreibung, *y*. Der Reim in der Eth. weist auf Kürzung vor *-nt* hin.

V. afrz. *ue, oe* findet sich sehr selten und zwar stets als *e*.

Ed. II. 2497. *mevyd;* 3542. *meve;* dagegen 3969. *y-provyd*; 3096. *welle: deylle* (= afrz. *duel*); 3147. *dwelt: dwelthe* (=*duel* + *th?*).

VI. afrz. *a* vor Nas. Wie überhaupt das Me. haben unsere Dkmm. das norm. und agn. *au.* Daneben interessante Schreibungen wie Ed. II. 4158. *douncede;* 4569. *stonch* (= *staunch*), die für den Laut dieses *au* bezeichnend sind.

B. Die unbetonten afrz. Vokale.

Bekanntlich wird durch das Eintreten der germanischen Betonung für die afrz. Wörter der Vokalismus derselben sehr stark geändert, da betonte Vokale zu unbetonten, un-

betonte zu betonten werden und damit zugleich die Lautentwicklung eine ganz andere wird.

Ed. I. 697. mynymentys; 984. ryal; 725. consyler; 747. conselede; 816. cunselyd; 766. sodanly; 584. preyer: preyour; 2255. governele.

Ed. II. 2811. consulede; 2432. merveyldedone; 2752. prelet; 4795. dere: preyere; aber 4826, 3694. preyour; 3908, 4868. mayntene; 3849. maynteynid.

Eth. 951. professhynalle; 1057. faverre; 213. purchese; 1104. ordenede; 94. conteynede.

Aus diesem Gewirr von Schreibungen geht hervor, dass alle unbetonten Vocale sich Sweet's ə-Laute nähern, ausgedrückt durch *e, i, y, u*.

Besonders zu stellen sind die Fälle, wo tonloses *e* vor der Tonsilbe, v. a. im Anlaute, zu *a* wird, was schon im Agn. mit Vorliebe geschieht:

Ed. I. 264. *manace* 1102; 2110. *astate* etc.

§ 10. Die unbetonten Vokale im Auslaut.

1) Bei der späten Entstehungszeit unserer Dkmm. liegt es nahe, dass auch das ausl. *éé* rom. Wörter bereits durch die Accentverschiebung modificiert zu werden beginnt, während in der Hauptperiode des Me. und noch bei Chaucer diese Wörter nur reine Reime: *éé* aufweisen.

Ed. II. 475. pyte: bisiliche. —

Eth. 537. prosperite: store; 863. melode; solemnite; 963. Awdre: hertlye; 958. Awdre: neyze; 1027 the: Awdre; vgl. auch: 65. he: Mercye; 755. me: Hely . . 751. fre: Hely.

In Ed. I sind die Reime des ausl. afrz. *éé* etc. vollkommen rein; Ed. II zeigt allerdings nur durch 1 Reim beginnende Verdumpfung, ziemlich ausgebreitet tritt uns diese aber in der Eth. trotz ihres geringen Umfanges entgegen. Das Verhältnis in der Eth., die einen gewissen Ueberblick gestattet, ist so: Nicht allein das tonlos gewordene ausl. afrz. *éé*, sondern auch afrz. *ie,* wie überhaupt tonloses *y* im Ausl. mehrsilbiger Wörter ist zu dem ə-Laute verdumpft und reimt, obgleich tonlos, mit betontem *ē* und *ī* sowohl, wie unter sich.

2) Wie in diesen Wörtern Vokale im Ausl., die, wie

wir sahen, schon vollständig nebentonig sind, die Fähigkeit behalten, zu betonten Vokalen zu reimen, so haben wir, in :eben den beiden Dkmm., Reime des von jeher unbet., später verstummten ausl. *e*, das Verdumpfung erlitt, :betontem *ē* und *ō*:

Ed. II. 4455. be: Ede; 4711. there: thre; 4247. Bono: also; 4248. Wetzelo: nomo.

Eth. 2. also: knytto; 33. tho: Segeberto.

In allen diesen Namen auf *-o* ist dieses ganz ohne Berechtigung und steht sicher nur des Reimes halber für verdumpftes *e*, denn selbst Wörter wie *Benno*, wo das *o* Berechtigung haben würde, zeigen fast stets *-e:* Ed. II. 4250. *Benne* etc., wie viel mehr also obige Namen.

Uebrigens beweisen die eben angeführten Reime, dass das ausl. unbetonte *e*, wenn der Reim es erforderte, noch gesprochen werden konnte. —

3) Das gemein-me. unbetonte *-e* der Flexionsendungen ist in allen 3 Dkmm. regellos durch *e*, *i*, *y*, *o*, *u* wiedergegeben, zeigt also die in spät-me. Zeit eingetretene Verdumpfung.

Ed. I. 1288. werone; 1292. clothus; 1293. awokon; 1245. lovyth.

Ed. II. 3126. aperyd; 3172. dwelton; 3726. hostes.

Eth. 746. mantyll; 773. blessude; 779. tokon.

Cap. II.

Die Consonanten.

§ 11.

Für den Consonantismus unserer Dkmm. sind wir im Grossen und Ganzen auf die recht willkürliche Schreibung angewiesen. Ich führe nur die wichtigsten Eigentümlichkeiten an:

I. ae. *c* vor hellen Vokalen und im Ausl. schwankt wie

gemein-mld. zwischen *k* und *ch*, doch verrät sich in der grösseren Vorliebe für den Zischlaut die Nähe des sdw. Dialekts.

Ed. I. 878. alla-baisshede: aysshede (afrz. esbahir).
Ed. II. 3758. wasshe: asshe (ae. âscjan) 2755, 2819.
Eth. 663. leche (ae. læce): seche (gewöhnlich seke).

Zischlaut scheinen zu haben *chirche*, *wirche* (ae. *wyrcan*), selbst *lorche* (bei Chaucer *lurke*, *lorke*), cf. Ed. I. 214, 342, 603, 1050 etc., Ed. II. 2744, 3575; Eth. 260.

Auffallend: Ed. I. 399. *y-leyche* (ae. *gelîc*); Ed. II. 4324 leyge 4328 etc., welche Formen sich aber nur in der Schreibung zeigen, während der Reim *like* hat.

II. Schwanken zwischen harten und weichen Consonanten.

a) Im In- und Auslaut:

Ed. I. 477. hondynge (hunt); 526 drongone; 1780. peyndynge; 1557. comforde; auch in Flexionsendungen: 460. clepyt; 1830 y-tolte; 1625. noryssbut; 852. hulte.
Ed. II. 4432. thongede 4476, 4604, 3915 etc. — 2731. bleynte; 3749. hulte etc.

b) Im Anlaut.

Ed. I. 492. fouchesafe; 891. crowedon.
Ed. II. 3335. fanysshede; 3941. fouchesafe; 4840. undefoutere; 3360. y-ket (goten); 4377. kat.

Das südl. *v* für *f* im Anlaute scheint nicht beliebt zu sein. Nur in Ed. I kommt vor das westmld. und ndl. *quen* (= *when*): 347, 638, 812. Für *quite* steht *white*: Ed. I. 548, Ed. II. 3466.

III. Ueberall im An-, In- und Auslaute kann unorg. *ȝ* eintreten: Ed. II. 2783. *preyȝe*; 3707. *ȝowthe* (= *out*); 2843. *abouȝte*.

Unorg. *h* zuweilen vor vokal. Anlaute: Ed. I. 1639. *holde* (= *old*) etc.

IV. Längere Consonantengruppen werden gern vereinfacht in Ed. I und II, selten in der sorgfältiger geschriebenen Eth.

Ed. I. 323. strenthe; 789. kyndam; 1739. turden; 416. harlasmon.
Ed. II. 3050. hamarde; 4894. lenthe; 4676. goverde.

Ein wichtiges Kriterium für Ed. I sind folgende Con-

tractionen, die in den beiden anderen Teilen fehlen.

Ed. I. 906. swene (ae. swefn): quene; 911. sweuene: bysemene (nach Schröders ansprechender Conjectur = bysene); 1701. swevene: quene; 1766. hevene: bene. — 414. senty.

Ed. II. 2803. swevene: hevene; 3071. hevene: stevene.

Eth. 518. hevene: stevene; 818. sevene: stevene 962; 847. sevene: evene (sevene = ae. gesewen; Horstm. führt Genesis 1195. sewen für seen an).

So entschieden sich die Reime stellen, so sehr schwanken die Schreibungen. Ed. I. *senene* 1357; Ed. II. 2638, 2642. *senene* (verschrieben für *sewene?*); 4335. *swene*; 4937. *sweuene.*

Cap. III.

Formenlehre.

§ 12. Conjugation.

I. Tempusbildung. Besonderheiten ergeben sich eigentlich nur bei der Tempusbildung der starken Verba, wo sich hier und da neue, durch Analogie entstandene Formen zeigen.

Cl. I. Prt. Sg. Ed. I. 1133. *spake: take* (Inf.), 2181, 2202, vermutlich auch 658; 1785. *bare.* Ed. II. 4403. *brake: take*, dagegen 3240. *spake: lake* (ne. *lack*); 3355. *spake*: *clappe.* Eth. 245. *spake*; 617. *bare* u. ö. in der Schreibung; 738. *speke.*

Prt. Pl. leider stehen keine Reime zur Verfügung. Schreibungen: Ed. II. 3794. *speke*; 3096. *teren*; 4410. *brekon.*

Zu bemerken ist, dass derartige Formen mit *ā* statt *ă* im Prt. nur bei den Vb. auf *-k* und *-r* auftreten, während sonst überall die regelmässige Form herrscht; Ed. I. 752 *ȝaff*; 854. *that: gatte*; 1792. *halp* etc. —

sen (ae. *sêon*) hat im Reime im Prt. Sg. *sey*, *sye* (cf. Ed. II. 2421 u. ö.), im Prt. Pl. *sye* (Ed. II. 2472, 3807), im P. p. *y-seye* (Ed. I. 1502, 2245 etc.); daneb. Eth. 847. *sevene: evene*; vielleicht ist auch in Ed. I. 471. *clene: sene sene* aus *sewene* contrahiert, da derartige Contractionen gerade für Ed. I charakteristisch sind und *y-sene* = ae. *gesŷne* sonst keinmal zu belegen ist.

Cl. II. Ed. II. 4348. *badde* (ae. *bǽd*): *abadde* (ae. *âbâd*); Eth. 96. *draffe*.

Cl. III. Eth. 178. *was*: *chas* (ae. *cêas*).

Cl. IV. Ed. I. 1317. *by-hulte* (Prt. Sg.): *by-swulte* (ae. *swolten*); es ist wohl zu lesen *by-holte*, entstanden durch Angleichung an das P. prt., cf. 2160. *by-holde* (Prt. Sg.), Ed. II. 2887. *holde*.

Durch dieselbe Analogiewirkung scheint Ed. I. 897. *folle* (ae. *fêollon*) 943, und Ed. II. 4589. *falle* (ae. *fêoll*) entstanden zu sein, man vgl. die P. prt. *y-folle* (Ed. I. 522) und *y-falle* (Ed. I. 898 u. ö.). —

Sehr auffallend ist der Reim Ed. I. 290. *ydee* (Black liest *ydoe*): *fle* (ae. *flêon*), den ich in *ydo*: *flo* ändern würde. Ich sehe dabei *flo* als durch Analogie von *slo* entstanden an, der ndl. und wml. Form für *slen* (ae. *slêan*), man vgl. auch altnorth. *flêan* für *flêon*. Allerdings ist *slo* in keinem unsrer Dkmm. belegt, dageg. *sle* Ed. II. 4756. i. R.: *seyn* (ae. *sêon*), indes schliesst das die Möglichkeit von *slo* zumal für Ed. I nicht aus, da die Form in nah verwandten Dkmm. häufig ist (cf. § 14).

Das Vb. subst. *ben* zeigt im Prs. Pl. neben der gewöhnlichen Form *ben* 1 mal *arne* (Ed. I. 1996); *was* scheint für den Pl. gebraucht zu sein: Ed. II. 2624. *y-wys*: (*that alle hurre clothus therof wete*) *wys*. —

II. Verbalendungen. 1) Im Inf. ist das *-n* fast überall gefallen.

Ed. I. 1485. wryte: despyte; 1622. bere: ere; 2129. drede: rede; dag. 1457. to done: nomone (öfter); 1082. quene: bene. 43. Bretayne: layne. — 1573. say: day; 2049. go: mo.

Ed. II. 3299. telle: welle 3309; 3311. kepe: depe;

dag. 3568. stone: done; 3912. mon: gon 3951; 4756. slen: seyn (ae. sêon).

Eth. 298. wyde: abyde; 330. dede: lede 474 etc.

dag. 254. clene: bene; 407. ageyne: seyne (ae. sêon).

Also nur einsilbige Infinitive zeigen Formen mit *-n*, und zwar teilweise, wie *gon* und *don*, sehr häufig. Aehnliches ist auch sonst oft beobachtet, es scheint also im ganzen Me. die Regel zu bestehen, dass einsilbige Infinitive das ausl. *-n* am längsten bewahren.

Die südl. Inf.-endung *-y* kommt oft in der Schreibung, selten im Reime vor: Ed. I. 1221. *redy: servy*; Ed. II. 4752. *abbay: helpy.*

2) Im Part. prt. der starken Verben ist im Reime kein Beisp. von erhaltenem ausl. *-n* vorhanden, trotzdem wir noch ne. so viele Formen mit *-n* haben (*gotten*, *born* etc.) und auch in unsern Dkmm. in der Schreibung die Formen mit *-n* überwiegen:

Ed. I. 759. byfore: y-bore; 774. no-more: y-bore; 898. y-falle: calle (Inf.); 1545. writone: to wyte.

Ed. II. 3531. y-stole: thole (Inf.); 3584. hole: y-stole; 2596. y-take: sake; 2723. be hude: y-rudde etc.

Eth. 70. bore: byfore; 477. ronne: thenne.

Wiederum machen einsilbige Wörter eine Ausnahme.

Ed. I. anon: y-done 146 u. ö.; 2053. clene: bene.

Ed. II. 3496. anon: y-done; sehr oft.

Eth. 429. anon: ydonne.

Am häufigsten sind y-done und gone.

3) Praesens. Die 3. P. Sg. stets auf *-(e)th.* Ausnahmen in Ed. I. 617. *comys*, 1238. *levys*, 1676. *grevys*, 2028. *lovys.*

2. Sg. Jnd. *-est*, selten *-es:* Ed. I. 1963. *thow hast*; 865. *has.* Ed. II. 2606. *thou worchest* etc.

Der Pl. hat die mld. Endung *-en;* ob das *-n* abgefallen, lässt sich aus dem Reime nicht entscheiden, da nur ein derartiger Reim vorkommt: Ed. II. 424. *everychone*: *or ȝe gone.* Wahrscheinlich ist, dass *-n* wie bei dem Inf. und Part. prt. im Allgemeinen abgefallen, nur bei einsilbigen Wörtern dann und wann bewahrt ist.

Auch die südl. Endung *-eth* zeigt sich.

Ed. II. 4754. doth; Eth. 464. thenguth etc. Der Imp. Pl. hat -eth:

Ed. II. 4020. sayth, 3754. doth, 4843. prayđ.
Eth. 495. knowyđ, 498. takuth, 499. sendyđ.

§ 13. Anhang.

1) Praepositionen bei Zeitbestimmungen. Ed. II und Eth. haben für *in a nizt* häufiger *upon a nizt*, Ed. I zeigt diese Construction nicht; cf. Ed. II. 3979, 4611, 4728; Eth. 349, 382.

2) Verba mit dem reinen Infinitiv.

Ed. I. 511. con passe; 889. A mervayle sweuene tho con he mete 970; 1045. the day con springe 1393; — 1140. com flee; 1515. come renne'; dagegen 1542. comen to crave 1555.
Ed. II. 3734. a wondre swevene con he tho mete.

Beide Constructionen, sowohl *con* (für *gon*) wie *come* mit dem reinen Inf., sind me. ziemlich selten und hauptsächlich im Westen vertreten, zumal die erstere. Der eine Fall in Ed. II sieht dem Ed. I. 889 sehr ähnlich und kann durch ihn beeinflusst sein.

3) Eigentümliche Redewendungen, Wörter etc..

Ed. I. 1411. weren lothe hym to greve; 2328. he was full lothe.
Ed. II. 3116. hurre was lothe; — lothe als Subst.: 3271, 3276.
Eth. 632. I nyll do the no lothe.

Also Ed. I allein zeigt die jüngere persönliche Construction. — Das auch in dem verwandten King Horn beliebte Reimflickwort *withouten othe* findet sich nur in der Ed. I: 1172, 1867, 2100.

Von den ebenfalls als Reimflickwörtern verwandten *withoute lese* und *withoute lesynge* weisen Ed. II und Eth. nur das letztere auf, während Ed. I sich auch des ersteren und zwar, wie es scheint, mit Vorliebe bedient; auch hierin trifft Ed. I mit dem King Horn zusammen.

Ed. I. 1425. cresse: lesse; 114. peys: leys 119, 757, 930; 666. kynge: lesynge 785, 1041.

Anmerkung: Zwischen dem aus dem Afrz. stammenden *obeye* und dem bedeutungsverwandten *abye*, *abeye* (= ae. *abŷgan* = sich beugen, gehorchen) scheint bei dem Schreiber vollkommene Verwirrung zu herrschen.

Ed. I. 843. nere: to hym they dedon so abeyȝe: 851. enmyȝe: so many kyng duden to hym obeyȝe.

Eth. 203. That he nolde not abeye to suche werkus never a delle.

In den beiden Fällen in Ed. I fordert der Reim *abye,* nicht *obeye,* da Ed. I in Bezug auf Reime von ausl. *ey* und *y* vollkommen rein ist. Zu der letzten Stelle bemerkt Horstmann in einer Anmerkung: *abeye* = *obeye*; der Sinn ist aber einfach ‚sich herablassen zu solchen Werken', also weshalb *abeye* nicht stehen lassen? — Das Reflexivpronomen ist wohl mit ae. *âbŷgan*, aber nicht mit afrz. *obeir* vereinbar, cf. Ed. II. 3458. *abeyȝedone hem to*; 3476. *obeyȝen hem to.*

§ 14. Dialektbestimmung.

Die vorhergehende Untersuchung zeigte folgende Unterschiede zwischen Ed. I einerseits und Ed. II sowie Eth. andrerseits.

1) Ed. I zeigte ziemliche Vorliebe für Reime von ē: ī, während die beiden andern Dkmm. jedes einen Fall aufweisen, die beide vermutlich anders aufzufassen sind.

2) Die Reime von in- und auslaut. *ay* sind in Ed. I völlig rein, während die beiden andern, v. a. Ed. II, Reime: ī gestatten. Ebenso sind die Reime von ausl. ē in mehrsilbigen Wörtern, das später tonlos wird, in Ed. I allein rein.

3) Ed. I allein zeigt im Reime Contraction bei Wörtern wie *hevene* etc.

4) Ed. I allein zeigt häufig die Nebenform *sede* neben *seyde*, Ed. II nur einmal, Eth. gar nicht.

5) In Ed. I ist die Kürzung des Vokals vor *-d* in *deed* (ae. *deâd*) etc. im Entstehen, in den beiden andern dagegen fast durchgeführt.

6) Die eigentümliche me. Construction von *can* (= *gan*) + reinem Inf. ist in Ed. I häufig, während sie sonst, abgesehen von einem vielleicht durch den Schreiber hineingebrachtem Fall, nicht vorkommt.

Ebenso *come* + reinem Inf. nur in Ed. I.

Zwischen Ed. II und Eth. zeigen sich nur geringe sprachliche Unterschiede in Reim und Schreibung, welche

letztere übrigens in der Eth. viel sorgsamer zu sein scheint; sie berechtigen, zumal bei dem geringen Umfange der Eth., nicht zu der Annahme verschiedener Verfasser.

Manche kleineren abweichenden Züge in Ed. I zeigen mehr westmld. Einfluss (*flo*, *can* + Inf., *quen* = *when* etc.), doch gehen in den meisten und dialektisch wichtigsten Punkten alle 3 Dkmm. zusammen und passen mit ihrem Gemisch von sdw., west- und ostmld. Eigentümlichkeiten sehr wohl zu einem Grenzdialekte wie dem von Wiltshire oder einer ost-mld. Nachbarlandschaft.

Ed. I mag dem Wiltshiredialekte besonders genau entsprochen haben, wie auch aus den vielfachen Lokalbeziehungen, dem ganzen Ton und der Stellung ihres Verfassers ein besonders enges Verhältnis hervorzugehen scheint; die beiden andern Dkmm. sind östlicher zu setzen.

Der Zeit nach ist der sprachliche Charakter im Allgem. der um die Wende des XIV. Jahrhunderts herrschende, und zwar, wie aus den Endungen hervorging, bei Ed. II und Eth. fortgeschrittener als bei Ed. I.

Der Umstand, dass als die Heimat unserer Legenden Wiltshire oder dessen unmittelbare Nachbarschaft aus sprachlichen wie inneren Gründen sicher angenommen werden darf, ist natürlich von grosser Wichtigkeit für die Dialektbestimmung aller der Dkmm., die verwandte Züge aufweisen. Derartige mehr oder weniger verwandte Dkmm. scheinen zu sein: zunächst Horn (ed. Wissmann) und die südengl. Version des Oktavian (ed. Sarrazin), die von ihren Herausgebern in kentische Nachbarschaft, etwa nach Essex versetzt wurden, dann Sir Firumbras (cf. Broder Carstens), Seege of Troye (cf. Zietsch), Roland (cf. Schleich, ed. Herrtage); als Heimat der letzteren Dkmm. wurde stets der westl. Teil des südl. Ostmld. angenommen. Floriz und Blauncheflur (ed. Hausknecht), dessen nahe Verwandschaft zum Horn allgemein anerkannt ist, ist nur gelegentlich berücksichtigt. —

Dass alle diese Dkmm. im Allgemeinen südmld. Charakter haben, bedarf keines Nachweises, es handelt sich also nur um Gemeinsamkeiten der Dkmm. unter einander und um Spuren von ndl.-westmld. Eigentümlichkeiten, die durch die

Nähe des Westmld., nicht durch den zufälligen Einfluss eines ndl. Dialekts zu erklären sind, zugleich also kentische Nachbarschaft vollkommen ausschliessen. Die allen gemeinsame grössere oder geringere Hinneigung des ae. *ǣ* und *ў* zum *e*-Laut fasst man längst nicht mehr als characteristisch für Kent oder Nachbargegenden auf, sie tritt ausserdem gerade in unseren Dkmm. in vollem Masse hervor.

Von specielleren Eigentümlichkeiten ergeben sich bei oberflächlicher Betrachtung folgende:

1) Vermischung der Vokale der Ablautsreihen der starken Vb.

Horn 809. man: cam; 607. smatte (ae. smât): hatte; 536. take: spake (2 Sg. Prt.); 1099. to brake: rake.

Okt. 1621. awake: brake (Pl.): blake; 1126. sytte: smytte (Prt. Sg.) 1080.

Fir. 225. bare : spare 702; 2531. spake (Pl.): make; 5889. was: ras.

Rol. 853. ran (Pl.); 753, 957. ȝave;

Troy. H. 160. bare; L. 106. spake; L. 1742. bare (Pl.); H. 604 drave (ae. drâf).

2) Flexion.

Horn C. 536. sedes (2 Sg.): dedes.

Okt. 472. helpys: whelpys.

Fir. 2144. Bandas: gas; 3133. gas: was; 5821. ȝe goes: purpos.

Rol. 714. has: Plase; 509. weldis: sheldis etc; cf. Schleich, S. 6 und 7.

Troy. H. 102. listis: his; L. 1307. gos: fos; H. 880. ar; cf. Zietsch, S. 67–69.

3) Die Nebenformen *thare*, *thore* etc.

Horn 97. more: ȝere; 1517. thare: Aylmare; 1379. fare: ȝare (ae. geâra).

Okt. thore, wore im Reim: 352, 649, 1915.

Fir. thore, wore im Reim: 654, 1344 etc.; 2617. thare: care etc.

Rol. thore: wore i. R. 676, 864, 881.

Troy. thore i. R. H. 1403, 477; ware i. R. L. 86, 1741 etc.; ausserh. d. R. H. 1687.

Ed. cf. § 5.

4) *slo* neben *sle* (ae. *slêan*).

Horn 43. i. R.

Okt. 47. i. R. — Fir. öfter i. R.: 226, 1957. — Rol. 47. i. R. —

Troy. H. 1565, L. 1935 i. R. — Fl. a. Bl. kein Beisp. — Ed. 1 sehr zweifelhaftes Beisp.

Man sieht, *slo* ist überall selten und fehlt stellenweise ganz; das Verhalten der Ed. steht daher auch hier im Einklange mit den übrigen.

5) Stellenweises Auftreten von *a* für ae. *ǣ*, wgerm. *â*.

Horn C. 85. fairhede: makede (O, H: made); 170. makede: verade; O. 513. seyde: makede; C. 1451. slape: rape; C. 1497. late (Inf.): ȝate.

Okt. 1188. ynlate: gate.

Fir. — (wenigstens führt Carstens keine Fälle an).

Rol. Schr. 425. late.

Troy. Schr. H. 1798. late; L. 1838. laten.

Fl. a. Bl. Schr. A. 1175. lat; A, T. 1176. late; A. 1228. made, T. maide.

Ed. I. 338. y-made: sayde 863; 1020. cynradone.

Ed. II. 4512. radelychę. — Eth. 572. madenus.

Stratmann belegt *laten* in Mandeville, Perceval, Piers Plough., Shoreham; vgl. ferner: Perle 1036. *plates*: *dates* etc.: *strates*. Ob die Fälle in den mittelengl. Homilien und dem Poema morale der Trinity-Hs. mit den hier angeführten Fällen zusammenzustellen sind, ist mir sehr zweifelhaft, da ich dort das *a* für eine in früh-me. Zeit mögliche Schreibung für *ee* halte, hier aber für eine lautliche Entwicklung, die der Aufklärung noch bedarf. Es scheint, dass im Allgemeinen das Westmld. mit seinen nördl. und sdl. Nachbarlandschaften die Heimat dieser Erscheinung ist.

6) Trübung von *ee* vor *r*.

Fir. 1062. cure: dure; 2393. dure: sure; 1544. y-fere: armere; 1548. cure: there etc.

Ed. cf. § 6.

Rol. hat ee vor r nicht i. R.

Troy. ist ohne Beispiele, aber vielleicht nur zufällig; cf. H. 1216. fyre (ae. fŷr): chere; H. 1226. fyre : insure; H. 1457. fyre: armoure.

Horn C. 654. tieres (ae. êa), ähnlich 676, 959; C. 1111. squier: ber (ae. bêor; O, H: bier).

Fl. a. Bl. C. 703. direwerthe (ae. êo, ŷ); C. 763. nier: escheker; C. 1185. swere: tire (ae. teran), O, H. swire; 761. hireth (alle 3 Hss.).

Oct. 1121. yre: syre : lyre : swyre; dageg. 205. fere : here : swere : chere.

Ich bemerke noch, dass Horn und Fl. a. Bl. zumal,

weniger Oct., ein viel höheres Alter besitzen als die übrigen Dkmm. —

Noch in folgender Eigentümlichkeit stimmen Horn, Fl. a. Bl. und Ed. überein:

Horn C. 57. ythe (ae. êa): dythe (ae. êa); C. 1252. dithe.

F. a. Bl: C. 462, 530. dide (ae. êa); C. 1097. dithe; C. 1185. bid forth (ae. bêad) 1275.

Ed. I. 1696. byde (ae. bêad).

Ed. II. 3267. dyde (ae. êa): redde; 4964. bydde (ae. bêad): dridde (ne. dread).

Anmerkung. Die Fälle von anscheinend erhaltenem ae. *â* im Sir Fir., die Carstens S. 19 durch Einwirkung des Dialekts von Yorkshire erklärt, möchte ich lieber als sicherlich nicht korrekte, aber immerhin mögliche Reime von *ǫ̀ǫ̀* auffassen.

Zunächst erklärt sich *sare* (:*forfare*) durch den bekannten Einfluss des *r*, es existierten wohl *sore* und *sare*, wie *thore*, *thare*, *ore*, *are*. Für *gas* (:*Bandas* : *was*) erinnere ich an den Reim Ed. I. 1385. *cresse* (= *cross*): *was*; wie dort reimt wohl offenes *o* zu einem sehr dunklem *a* vor *s*. Es bleibt *hame* (:*name*:*dame*), und selbst hier frägt es sich, ob das lange *a* vor *m* nicht ein derartiges war, das im Notfall auch einen Reim: *ǫ̀ǫ̀* gestattete; man vgl. Oct. 1889. *same*: *name*: *fame*:*fra me*, ferner Schreibungen wie Ed. I. 308. *nomlyche* etc. Die sämmtlichen hierher gehörigen Dkmm. scheinen, den Reimen nach zu urteilen, bei Kürze des Vokals vor einfachem Nasal zwischen *a* und *o* zu schwanken, resp. einen vermittelnden Laut zu besitzen, es ist also nicht unmöglich, dass auch bei langem Vokal ein wenigstens ungefähr ähnliches Verhältnis besteht. Uebrigens sind die von Carstens angeführten Fälle viel zu wenig zahlreich und die Reime des Sir Fir. nicht rein genug, um hier nicht mit der Annahme ungenauer Reime auskommen zu können.

Cap. IV.

§ 15. Innere Gründe für die Annahme verschiedener Verfasser.

Die Anlage der Editha, die sich meines Wissens in keinem me. Werke wiederfindet, muss zumal bei einer Legende auffallen, da diese doch sonst, ununterbrochen fortlaufend, jeder Einteilung entbehren. Hier aber sind die ersten 2390 Verse durch einen vollkommen deutlichen Schluss abgeschieden, in dem der Dichter von den Lesern Verzeihung für etwaige Irrtümer erbittet und Gottes Gnade erfleht für *alle that faveryth me in thys* etc., und der ausserdem durch das letzte, kürzere Reimpaar markiert wird. Der 2. Teil schliesst sich ohne Initialen und Absatz im Ms. an und nimmt ohne Einführung, die nach dem Vorhergehenden gewiss zu erwarten war, die Erzählung wieder auf.

Den Inhalt von Teil I bildet die Geschichte der Wilton priory bis zum Tode Edithas, der das Kloster seine ganze Bedeutung verdankte, immer in engster Verbindung mit den westsächsischen Königen, von denen selbst mit der Geschichte unseres Klosters gar nicht zusammenhängende Einzelheiten berichtet werden.

Diese Erscheinung wird nicht befremden, wenn man bedenkt, dass Wiltshire als echt westsächsische Grafschaft den innigsten Anteil an allen Geschicken dieses Königreichs nahm und der Verfasser des 1. Teiles oft seinen spezifisch wests. und lokalen Standpunkt durchblicken lässt. So bietet der 1. Teil wirklich ein Chronicon Vilodunense, ein Titel, den Horstmann mit Recht in Hinblick auf das Ganze verwirft. —

Einzelne Andeutungen, die alle zu demselben Schlusse, der Annahme eines besonderen Verfassers für Ed. I, kommen lassen, bieten sich häufig. In der Einleitung, V. 3 ff. heisst es: *And ȝeve me grace to brenge to godde heyndynge, Jhesu, for seynt Edes sake, thys werke* . . . Darin liegt nicht die

Absicht, Edithas Geschichte, sondern die ihres Klosters Wilton, natürlich mit Editha als Hauptperson, zu behandeln. In dem ganzen Werke fällt aber Editha gegenüber die Chronik Wiltons zu sehr weg. —

V. 10 ff.: *Wherfore y thenk in story to wryȝte Of kyngus that have ben herbyfore Here in Westesexe*... geht kaum auf die dänischen und normannischen Könige, die in Teil II die Hauptrolle haben. —

Nach dem Tode Edithas und den unmittelbar damit verbundenen Wundern schliesst er und deutet allerdings nur auf diejenigen nachherigen Wunder hin, die in den 13 Jahren bis zu ihrer Translacyon stattfinden, nicht im Allgemeinen auf die Jahrhunderte lang dauernde Wirksamkeit der Editha—Reliquien. Indes ist er sich wohl bewusst, dass er die Translacyon und das darauf folgende weglässt, denn cf.: V. 2377. *Bot byfore hurre translacyone ychave writone thys*... — In Teil II, als der Fortsetzer nach Erzählung der Translacion den Bericht der Mirakel wieder aufnimmt, heisst es

V. 3251 ff. *Bot at king Etheldrede ychulle bygynne*
The whyche was brother to this blessud virgyn

V. 3257 ff. *For his love was y-slawe his brother*
Edwarde the marter of his stepmoder,

alles Dinge, die bereits in Teil I berichtet sind, und wo also das so häufige *as y sayd ȝow ere* etc. zu erwarten wäre, aber hier wie überhaupt fehlt jede Beziehung zu dem vorangegangenen Teile.

Den entschiedener lokalen Standpunkt des Verfassers von Ed. I zeigen Stellen, auf die Horstmann, Einleitung S. V, hinweist: *this place, this abbey, this church, here* (608), 697 *as yn your mynymentis find ȝe may*; 616 ff. verschmäht er, den Jahrestag der Dedicatio der Abtei zu nennen. Diese Stellen erscheinen sämmtlich in den ersten 1000 Versen von Teil I, später auch da nicht mehr, immerhin ist es merkwürdig, dass in den 2600 Versen des 2. Teiles auch keine derartige Anspielung mehr vorkommt. Die Bemerkung Horstmann's, dass die letzten Wunder (also in Teil II) ausdrücklich den Zweck haben, das Vertrauen der Schwestern auf die Heilige zu kräftigen, ist durch den Text nirgends

gestützt, da der Autor sich an jenen Stellen nie an die Nonnen wendet.

Der Schluss in Ed. II zeigt eine auffallende Aehnlichkeit zu dem in der Eth., nicht so der Schluss in der Ed. I mit ganz andern Gedanken und einem auffallendem, kurzem Reimpaare am Ende. —

Horstmann bemerkt Einleitung S. VII, dass in dem von etwas jüngerer Hand geschriebenen Index des Ms. die Editha mit dem Titel *Cantariae et prioratus Wiltoniensis fundatio et incrimentum rithmis anglicanis*, *res ab Egberto Rege suo more connectit autor, sed demum in S. Edithae vitam et miracula se totum mutat* bezeichnet ist. Hierin deutet nichts auf verschiedene Verfasser hin; es ist aber einerseits nicht unmöglich, dass der Schreiber des Titels bereits nur einen Verfasser annimmt, andrerseits aber sogar wahrscheinlich, dass der Titel sich nur auf die urspr. Legende, d. h. Ed. I, bezieht, da der angegebene Inhalt sich grade mit dem von Ed. I deckt und der Ausdruck *vita et miracula S. Edithae* sich direkt doch auf das zu ihren Lebzeiten Geschehene bezieht. Aus *suo more* ist wohl auf eine persönliche Bekanntschaft des Titelurhebers mit dem Verfasser der Legende zu schliessen. —

In dem lat. Anhange, der die Verzeichnisse der Fundatores und Auctoritates umfasst, heisst es: *Ista autorum sunt nomina, de quorum libris... materia istius libelli est extracta et compilata*, dann nach der Aufzählung der Quellen: *Omnes istos libros superficialiter perlegi ut veritatem istius exilis operis viderem.* Dieangeführten sogen. Quellen sind, mit Ausnahme der Legenda St. Edithae, im ganzen Mittelalter sehr bekannte historische und geographische Werke allgemeineren Inhalts, die nur für die geschichtlichen Angaben der Ed. I als Quelle gedient haben könnten, teilweise aber, wie Marianus Scotus, überhaupt nichts mit unserem Dkm. zu thun haben. Die Annahme dürfte also vollkommen ausgeschlossen sein, dass der Verfasser des lat. Anhangs mit dem der Ed. I identisch sei, denn soll etwa ein Dichter die Quellen, aus denen sein Werk geflossen ist (*extracta et compilata*), noch einmal lesen, um sich von der *veritas istius libelli* zu über-

zeugen? Nicht unmöglich wäre, dass der Fortsetzer, der den ersten Teil schon vorfand, für die darin enthaltenen Angaben die erwähnten Werke nachschlug und sie am Schlusse als Quellen zusammenstellte. Indes nöthigt ja nichts, den Autor des lat. Anhangs überhaupt mit den Verfassern der Editha in Verbindung zu bringen, denn es kann recht gut ein Dritter den Anhang zu dem jedenfalls viel gelesenen Werke geschrieben haben. Auf alle Fälle verliert die einzige Anspielung auf die Entstehungszeit des Denkmals ihre Bedeutung, nämlich die Stelle in dem Fundatoresverzeichnis „*Henricus, qui jam est, esset Henricus sextus*“, aus der Black und Horstmann ungefähr auf das Jahr 1420 als die Mitte der kurzen Regierungszeit dieses Fürsten schliessen. —

Horstmann macht den Beweis für die Zugehörigkeit des lat. Anhangs zu der Legende mit den Worten ab „wie schon aus der Bezugnahme zu unserm Gedichte erhellt, cf. *ut supradictum est*“. Diese Bezugnahme beweist aber nur die Bekanntschaft des Verfassers des Anhangs mit unserm Gedichte, die wohl zu erwarten ist.

Die Zeitangaben sind in Ed. I recht ungenau; nicht allein stimmen die Angaben wenig zu den historischen Daten, sondern auch unter sich stehen sie in schärfstem Widerspruche; nur die allerletzten Regierungszeiten sind etwas genauer angegeben. Ed. II dagegen zeichnet sich durch verhältnismässig recht grosse Genauigkeit aus. Zum Teil mag dies daher rühren, dass die Regierungszahlen der späteren Könige eben bekannter und in den verschiedenen historiographischen Werken weniger schwankend waren.

Auffallend sind die sich widersprechenden Angaben beider Teile bei dem Todes- und Translacyonsjahre der Editha, und gerade hier stimmt Ed. I zu der von Horstmann abgedruckten, nicht die Quelle bildenden lat. Legende während die im Allgemeinen so correcte Ed. II abweicht. Vita S. Edithae: *Elapsis post depositionem S. Edithae annis tredecim b. Dunstano archiepiscopo dicens* .....

Ed. I. 2069 ff. wird als Todesjahr angegeben das Jahr 984, das 4. der Regierung des Königs Etheldrede; dann nach V. 2365. *Thredtene ȝere continually .. there were Gret*

myraclus at hurre tombe y-do liegt sie 13 Jahre bis zur Translacyon im Grabe. Dagegen nach Ed. II. 2395. *Bot the threttenethe ȝere .. god .. Nolde let hurre body no lenger be hedde,* 2392. *[seynt Ede] Twolfe ȝere complete in hurre tombe lay,* liegt sie dort nur 12 Jahre, und nach V. 2601—2603 fand die Translacyon der St. Editha 996, im 15. Regierungsjahre König Etheldrede's statt.

Bei diesen, den wichtigsten Daten der ganzen Legende sind Widersprüche nicht durch Ungenauigkeit, sondern nur durch verschiedene Verfasser, die vermutlich nicht nach denselben Quellen arbeiteten, erklärlich.

